



Biertäglicher Abonnementpreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl.
Porto 2 Thlr. 11½ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer
suntheitlichen Seite in Zeitung 1½ Sgr.

Edition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-
anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag
einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

No. 289. Morgen-Ausgabe.

Verlag von Eduard Trewendt.

Sonnabend, den 23. Juni 1860.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 22. Juni. Nachmittags 2 Uhr. (Angelommen 3 Uhr 25 Min.) Staatschuldsscheine 84½%. Prämien-Anleihe 113½%. Neuße Anleihe 104%. Schles. Bank-Berein 76. Oberhessisches Litt. A. 125½%. Oberhess. Litt. B. 112½%. Freiburger 82½%. Wilhelmshafen 35½%. Neisse-Wrieger 54%. Larinowitzer 31½%. Wien 2 Monate 77½%. Österr. Kredit-Aktien 73. Österr. National-Anleihe 61%. Österr. Lotterie-Anleihe 74%. Österr. Staats-Eisenbahn-Aktien 135%. Österr. Banknoten 78½%. Darmstädter 66½%. Commandit-Akt. 82%. Köln-Minden 132. Rhein. Aktien 80%. Düssauer Bank-Aktien 14%. Wiedenburger 46%. Friedrich-Wilhelmsbahn 48½%. — Stille.

Wien, 22. Juni. Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktien 187. —

National-Anleihe 79, 20. London 127. —

(Bresl.-Hds.-Bl.) Berlin, 22. Juni. Roggen: angenehm. Juni 48%. Juni-Juli 48%. Juli-August 48%. September-Oktober 49. — Spiritus: seif. Juni-Juli 17%. Juli-August 17%. August-September 18%. September-Oktober 18½%. — Rübbel: slau. Juni-Juli 11%. September-Oktober 12.

Telegraphische Nachricht.

London, 21. Juni. Das Neuerliche Telegraphen-Bureau bringt folgende Analyse der neuesten Thouvenelischen Note: Der französische Minister des Auswärtigen erinnert an den Umstand, unter welchem die Annexion Savoyens und Nizza's durch die freiwillige Abtretung des Königs Victor Emanuel und durch die Abstimmung der Bevölkerungen vollzogen wurde; er hofft sodann, daß dieser Alt, der nach den Grundsätzen des öffentlichen Rechts erfolgt sei, Europa's Zustimmung erhalten werde, und zwar um so mehr, da Frankreich die im Artikel 92 der Wiener Schlusshafte bezeichneten Verpflichtungen annimmt. Frankreichs aufrichtige Politik sei die beste Garantie für die Vollziehung seiner Verpflichtungen; Frankreich willige in die Konferenz ein, werde jedoch zu keiner Verminderung des savoyischen Territoriums seine Zustimmung ertheilen.

(Siehe telegraphische Depesche am Schlusse der Zeitung.)

Inhalts-Uebersicht.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Das Resultat.

Breslau. (Zur Situation.)

Preußen. Berlin. (England und Preußen. Die Verständigung mit den Mittelstaaten.) (Die Zusammenkunft der deutschen Fürsten.) (Ausführungen des Provisoriums in der Armee.) (Die Eröffnungen Napoleons. Der Holzverein.) (Zeitungsschau.) Merseburg. (Lehrer- und Witwen-Pension.)

Deutschland. Frankfurt. (Berichtigung.) Hanau. (Protest.) Hannover. (Vom Hofe. Preuß. Marine.)

Italien. Neapel. (Gesetze.) Schweiz. Bern. (Die militärische Besiegereignung des savoyischen Neutralitätsgebiets.)

Frankreich. Paris. (Die badener Zusammenkunft.)

Großbritannien. London. (Parlaments-Verhandlungen. Der Toast des Prinz-Generals. Zur Befestigung des Landes und Londons.)

Keulen. Breslau. (Theater.) — Bericht eines Augenzeugen über die Einnahme von Palermo.

Provinzial-Zeitung. Breslau. (Tagesbericht.) — Korrespondenzen aus: Mühlau, Schmiedeberg, Reichenbach, Glaz, Oels, Falkenberg, Kieberstädtel, Gubrau, Kreuzburg.

Handel. Vom Geld- und Productenmarkt.

Körte und Vereine.

Eisenbahnzeitung.

Das Resultat.

Schnell genug hat sich der Fürsten-Congress ausgelöst, und wenn man die Zeit der Höflichkeitsbesuche, der Diners und Dejeuners abrechnet, so könnte man wohl die Frage aufwerfen: wann haben denn die Berathungen zum Wohle des deutschen Volkes eigentlich stattgefunden? Denn wenn auch die Berichterstatter der Presse nicht zu den hof- und coursfähigen Chargen gehören, so haben sie doch mit ängstlicher Gewissenhaftigkeit die äußerer Thaten — man verzehe uns dieses Wort! — der Fürsten sorgfältig registriert, und wie wir genau, was jeder Fürst zu dieser oder jener Stunde gerade vorgenommen und wo er sich befunden, warum der Großherzog von Hessen zu spät gekommen, und die Könige von Sachsen und von Hannover zu zeitig wieder abgereist; Nichts ist uns verborgen geblieben, bis vor die Spaziergänge und das Cigarrenrauchen des Kaisers der Franzosen, und über das taktlose Bivatrusch sind uns sogar mehrere Berichte zugemessen. Was hätten unsere Vorfahren darum gegeben, wenn sie so ausführliche Mittheilungen über Monarchen-Zusammenkünfte erhalten hätten! Aber die heutige Welt begnügt sich nicht damit; sie ist neugieriger oder, wenn man will, auch wissbegieriger, und sie würde uns die Berichte über sämtliche Thee's und Dejeuner's dinatoire's gern erlassen, wenn wir ihr nur sagen könnten, was der Prinz-Regent und der Kaiser der Franzosen in der ersten Konferenz, die genau genommen Dreiviertel-Stunden, von 1/8 bis 1/9 Uhr Abends dauerte, mit einander verhandelt hätten; denn das scheint nach allen Mittheilungen die wichtigste Visite gewesen zu sein. Was hilft es, daß wir den Anderen nachbeten und mit weiser Miene wiederholen: Der Kaiser hat die friedlichsten und freundschaftlichsten Versicherungen gegeben, und der Prinz-Regent hat sie vertrauensvoll entgegengenommen? Erstens glaubt man es nicht, weder das Eine noch das Andere, weder die Versicherungen noch die vertrauensvolle Entgegennahme; zweitens aber, entgegnet man uns, kommen auch bloß deshalb die Herren nicht zusammen — und darin hat das „man“, unter welchem sich die öffentliche Meinung verbirgt, vollkommen Recht. Da wir uns nun gern mit der öffentlichen Meinung in Übereinstimmung befinden, so schließen wir uns derselben auch hier an und glauben somit über die persönliche Rücksprache des Prinz-Regenten mit Napoleon III. vorläufig genug festgestellt zu haben, bis die Folgen der Zusammenkunft uns einen tieferen Blick in das Geheimnis thun lassen.

Welch ganz andere Lust weht uns dagegen aus dem Congress der deutschen Fürsten entgegen. Da hebt sich sofort der Schleier, und kaum sind die Worte dem Munde entflohen, so fliegen sie schon telegraphisch durch alle Welt und stehen mit gesperrter Schrift in den Zeitungen aller deutschen Vaterländer. Seitdem das Geheimnis aus den Gerichtsstuben gewichen und die mysteriösen Verhörgimmer sich in lichthelle Justizäle verwandelt haben, sind wir ein Volk der Offenlichkeit geworden, das selbst diplomatische Geheimnisse nicht mehr duldet; was Sachsen nicht verrathen will, verräth ganz sicher Hannover und umgekehrt, und wenn es ja einmal dem auswärtigen Ministerium Preußens oder Österreichs einfallen sollte, etwas für sich zu behalten, so erzählen uns ja die Debatten im englischen Parlamente Alles, was wir wissen wollen, auf das Genaueste und Ausführlichste.

Doch diesesmal bedurften wir des Auslandes nicht; fast so öffentlich, wie der österreichische Reichsrath, war auch die Sitzung des deutschen Fürsten-Congresses — die Sitzung, sagen wir, denn es scheint in der That nur eine einzige stattgefunden zu haben. Und das Resultat? Da möchten wir sagen: kein Resultat ist auch ein Me-

sultat, und oft das beste. Wer erwartet hat, die deutschen Fürsten würden plötzlich aus reiner Liebe zur deutschen Einheit alle Sondergesetze aufzugeben und Hand in Hand mit Preußen an die Stelle des vielförmigen Bundesstages eine starke einheitliche Centralgewalt mit deutschem Parlamente setzen, der hat sich vollkommen getäuscht; und wer andererseits gefürchtet oder gewünscht hat, der Prinz-Regent werde, von dem Einfluß der übrigen deutschen Fürsten gedrängt, seine bisherige Politik verlassen und der Einigung mit Österreich und mit den Mittelstaaten zu Liebe die freiheitliche Entwicklung Preußens hemmen, der hat sich glücklicherweise nicht minder getäuscht. Die Zeit der preußischen Beute und Vorries liegt hinter uns, und alle Verdächtigungen und Insinuationen des Organs unserer feudalen Partei werden dem preußischen Volke nie und nimmer einzureden vermögen, daß es sich unter Manneß - Westphalen glücklicher und zufriedener gefühlt habe, wie unter dem Ministerium Hohenzollern.

Dieses Resultat des Fürsten-Congresses ist es, welches wir mit Freuden begrüßen: der Prinz-Regent hält an dem Wege fest, welchen er in Preußen und Deutschland bisher eingeschlagen, und hofft, daß sich auf denselben immer mehr deutsche Regierungen mit ihm vereinen werden. Wohl ist, wie aus allen Mittheilungen hervorgeht, ein Sturm auf die bisherige Politik Preußens verlucht worden; wohl haben die Regierungen die Verständigung Preußens und Österreichs auf und dazu sogar unaufgefordert ihre guten Dienste angeboten; wohl haben sie die Hoffnung ausgesprochen, daß nicht sie selbst, sondern Preußen vielmehr in den deutschen Politik anderer und annähernden Schritte hege; aber der Sturm ist abgeschlagen, die „guten Dienste“ sind zurückgewiesen und die „annähernden Schritte“ in eine unerreichbare Ferne gerückt worden.

Es hat nichts geholfen, daß man von gewisser Seite her die Schlussworte der Thronrede absichtlich falsch auffaßte, daß man in ihnen ein Verlassen der bisherigen Politik mit aller Gewalt finden wollte; damit fortan Niemand mehr auch nur den geringsten Zweifel hege, so erklärte der Prinz-Regent vor ganz Deutschland, daß er sich in der Erfüllung seiner Aufgabe, die Integrität der Grenzen Deutschlands zu wahren, auch dadurch nicht beirren lassen werde, daß seine Aussaß über Gang und Ziele der deutschen Politik Preußens einige Bundesgenossen nichttheilen.

So wird Preußen festhalten an den Reformen der Bundeskriegsverfassung; so wird Preußen ferner nicht blos die Rechte der Armeen, sondern auch die Rechte der deutschen Volksstämme schützen und wahren; so wird es stets dem Bundesstags gegenüber treten und seinen Majorität-Beschlüßen die Anerkennung versagen, sobald er die Grenzen seiner Kompetenz übersteigt; so wird es endlich auch im eigenen Staate nach wie vor das verfassungsmäßige Recht und Gesetz walten lassen, unbirrt um die Begriffe jener Partei, welche die Zeit der ministeriellen Maßregelungen schlichtlich wieder zurückwünscht.

Integrität und Einheit Deutschlands! — das ist und bleibt die Fahne Preußens, aber nicht die Einheit unter jeder Bedingung, nicht die Einheit des Bundesstages unter österreichischem Vorsteher, nicht die Einheit im Particularismus, wie sie die Herren von Benslau und von Borries verstehten, sondern die Einheit auf der Bahn des Rechts und der freiheitlichen Entwicklung. Diese Bahn hat Preußen beschritten, und wenn Österreich und die Mittelstaaten die wirklich Einheit erstreben, so müssen sie Preußen entgegenkommen, nicht aber dieses ihnen aus dem einfachen Grunde, weil Preußen zur Errichtung dieser auf der Basis des Rechts und der Freiheit beruhenden Einheit bereits vorwärts gegangen. Leider aber stehen Particularismus und Reaction im innigsten Zusammenhang, und so lange daher noch Ministerien bestehen, wie das sächsische, das hannoversche, das hessische u. s. w., ist an die Einheit Deutschlands gar nicht zu denken: diese Ministerien — das sind die besten Bundesgenossen E. Napoleons.

Breslau, 22. Juni. [Zur Situation.] Unsere heutige berliner Correspondenz gibt interessante Fingerzeige, sowohl was die Initiative der badener Zusammenkunft, als auch die Rückwirkung derselben auf England betrifft. Und stellt andererseits deren Einfluß auf die innere Deutsche Frage in das gehörige Licht.

Wir heben den ersten Punkt hervor, daß nicht, wie der diplomatische Correspondent der „Ost. Post“ vor einigen Tagen behauptete,

von Seiten Englands auf die Entschließungen des Prinz-Regenten ein-

gewirkt worden sei, und es ist doch wohl ein beachtenswerthes Zeichen,

dass die „Nord. Bier.“ ausdrücklich bemerkte, daß in Petersburg die

badener Begegnung „ein ganz besonderer Satisaktion“ gereiche.

Was die französische Presse anlangt, so scheint ihr zunächst die Pflicht obzuliegen, das Prestige des Kaisers der Franzosen in recht helles Licht zu setzen. War der „Moniteur“ sagt nichts, was nicht der Sache angemessen wäre; begreiflicher Weise: denn er ist der Diplomatic verantwortlich; aber die offizielle Presse, welche es sich gefallen lassen muß, amtlich Lügen gestraft zu werden, wenn sie auch aus amtlichem Auftrage redet, fährt fort, dieselben Anschaufungen zu verbreiten, welche in dem (bereits amtlich dementirten) Aboutschen Pamphlet erörtert werden, und welche darauf hinauslaufen: Preußen eine Politik à la Gavor anzurufen.

Am unverschämtesten ist die Sprache des „Pays“, und man kann nur sagen, daß Frankreich, wenn es wirklich die Absicht hätte, die Welt über seine Pläne zu beruhigen und das Misstrauen Deutschlands zu beseitigen, nichts Uebleres thun könnte, als zu gleicher Zeit zwei verschiedene Sprachen zu führen. — Aber wer hat denn überhaupt den Ariadnesfaden in das Labyrinth napoleonischer Pläne gefunden? Jedenfalls weiß Napoleon die öffentliche Meinung geschickt auszubeuten. Er wirft ihr irgend einen Koffer hin, und während sie ansetzt — „geschieht indessen immer etwas.“

So auch diesmal! Während die Welt sich über Hoffnungen und Befürchtungen für die Zukunft streitet, hat Frankreich das neutrale Savoyer-Gebiet militärisch besetzen lassen, ohne daß die anderweit beschäftigte Aufmerksamkeit Europas sonderlich davon Notiz nimmt. Die Schweiz wird protestiren und Europa den Protest zu den Akten legen. Napoleon aber, der einzige wahre Politiker der „freien Hand“, hat für seine Zukunftspläne, mögen sie Italien oder Deutschland betreffen, eine neue Operationsbasis gewonnen, welche ihm den Erfolg zum Voraus sichern hilft.

Den Kommission gehen bekanntlich dahin, die Bundesversammlung wolle das Bedürfnis, wie es der Antrag hervorgehoben, anerkennen, und eine Kommission von Fachmännern in Frankfurt niedersetzen, welche bestimmte Vorschläge über die Ausführung des Beschlusses zu machen haben werde, während die Minorität, zu der auch Preußen gehört, verlangt, daß auch die nicht antragstellenden Staaten erst über das Bedürfnis zu einer solch wichtigen Neuerung gehört werden müßten, ehe der Bund in öffentlicher Sitzung damit befassen könnte. Sind wir recht unterrichtet, so wird Preußen dem Commissionsbeschluß seine Zustimmung versagen, nicht etwa, weil es einem gemeinnützigen Unternehmen Schwierigkeiten in den Weg legen will, sondern weil es den Weg der freien Vereinbarung, wie ihn noch vor Monaten Weimar angestrebt hat, vorzieht. Preußen würde nichts dagegen einzuwenden haben, daß das Zollspund als Einheit des Landesgewichts allseitig eingeführt würde, nachdem es schon in den meisten Bundesstaaten adoptirt worden ist und sich bewährt hat, es könne aber der Einführung eines neuen Gewichtsystems seine Zustimmung nicht geben, und erkenne auch ein Bedürfnis in Betreff des Massystems nicht an, denn im Großhandel sei auf Anregung Süddeutschlands das Hohlmaß beim Getreide schon längst durch das Gewicht ersetzt, ein Gleiches stehe bei dem Handel mit Kohlen bevor, und die Einführung eines allgemeinen Maßes könne nur für den engern Verkehr von Interesse sein, dann aber viel besser durch direkte Einvernehmen unter den Nachbarstaaten erzielt werden. In maßgebenden handelspolitischen Kreisen ist man übrigens der Meinung, daß eine Fachkommission nicht der Aufgabe gewachsen sei, alle sich freuzenden Verhältnisse und Rücksichten nach allen Seiten hin abzuwägen, auch wenn ihr alle Archivs und statistischen Nachrichten Deutschlands zu Gebote ständen; gleichwohl verkennt man das Wohlgefallen der Lage nicht, in welche Preußen versetzt ist, indem es auch in einer Angelegenheit, welche anscheinend einen Fortschritt bedeutet, seinen deutschen Bundesgenossen entgegen treten muß, weil es verhindert seine weitesten Grenzen und Beziehungen am besten im Stande ist, zu beurtheilen, wann und wie ideologische Ansichten von Theoretikern der Praxis vorgezogen werden können.

3 Berlin, 21. Juni. [England und Preußen.] — Die Verständigung mit den Mittelstaaten. — Man hat, vielleicht um den gallischen Artikeln der „Times“ einen plausiblen Vorwand zu geben, die Ansicht verbreitet, die Zusammenkunft des Prinz-Regenten mit Napoleon III. sei gegen den ausdrücklichen Wunsch Englands zu Stande gekommen. Nachdem die diplomatischen Vorstellungen des britischen Kabinetts ohne Erfolg geblieben, hätten sich die Herren von der Themse wenigstens durch einige Zeitungs-Malices schadlos halten wollen. Gegen die Hypothese spricht vor Allem schon der Umstand, daß die „Times“ mit ihrem Gross ziemlich allein steht. Es muß dahin gestellt bleiben, ob John Bull auf die Freundschaft Frankreichs ein so ausschließliches Recht beansprucht, daß er schon durch jede höfliche Annäherung des „treuen Bundesgenossen“ an einen anderen Staat in eiferhafter Weise versezt wird. Als tatsächlich kann ich Ihnen versichern, daß der Prinz-Regent, als Napoleon sich in einem Besuch in Baden-Baden anmeldete, den Rat des britischen Kabinetts nicht eingeholt hat. Das Letztere war daher gar nicht in der Lage, sich befürwortend oder abwehrend zu äußern. Wohl aber hat Preußen, als der Beschluß des Prinz-Regenten gefaßt war, sich in offenster Weise über den Verlauf der Sache nach England hin ausgesprochen. Daß die Motive unseres Regenten dort die unbedingteste Billigung gefunden haben, ist höchstens deshalb vorauszusezen, weil die britischen Staatsmänner wiederholentlich jede Provocation Frankreichs von Seiten Deutschlands widerthäten haben. — Es ist nicht zu leugnen, daß die Nachrichten aus Baden über den Gang der deutschen Angelegenheiten hier keine allzu große Befriedigung erregt haben. Man hatte gehofft, daß die süddeutschen Monarchen ihr Entgegenkommen gegen Preußen nicht blos auf eine „Annäherung“ an die Vorschläge des Berliner Kabinetts in Betreff der Bundes-Kriegsverfassung, unter gleichzeitiger Beanspruchung anderweitiger Zugeständnisse befrachten würden. Indessen legt man auch auf diesen ersten Schritt Werth und hofft, daß weitere ihm folgen werden. — Bayern hat in so loyaler und so eifriger Weise die Initiative zur Anbahnung einer Verständigung ergriffen, daß es gewiß nicht geneigt ist, auf halbem Wege stehen zu bleiben und unverrichteter Sache heimzukehren. Jedenfalls wird nach der jüngsten Ansicht des Prinz-Regenten Niemand die Illusion festhalten können, daß aus demselben ein Proselyt der mitteldeutschen Politik zu machen sei. — Wie es heißt, soll der Kaiser der Franzosen, um in Baden seinen Friedens-Bekenntnissen Nachdruck zu geben, eine Verminde rung des Effektiv-Bestandes der französischen Armee in Aussicht gestellt haben.

3 Berlin, 21. Juni. [Die Zusammenkunft der deutschen Fürsten] in Baden hat allerdings nichts mit einem napoleonischen Huldigungsaakt gemein, wie die „Times“ zu insinuieren beliebt; denn diese Zusammenkunft stand bereits längst fest, als Louis Napoleon sein lästiges Anliegen zum drittenmale wiederholte; sie ist aber auch ebenso wenig das Werk des Prinz-Regenten. Die Initiative zu diesem Kongreß hatte, wie gegenüber den neuerdings von österreichischer Seite aufgestellten Behauptungen betont werden muß, der König von Württemberg, die Großherzoge von Hessen-Darmstadt und Baden, sowie der Herzog von Nassau ihre Anwesenheit in Baden zusagten. Erst als der König von Hannover aus freiem Antriebe und ganz unerwartet in Berlin erschien, um hier gleichfalls seinen Besuch in Baden anzumelden, erfolgte von hier aus die Einladung an den König von Sachsen. An dieser Thatsache muß festgehalten werden, um die Ergebnisse der Konferenz selbst würdig zu können. Aus ihr nämlich ergiebt sich der Wunsch der würzburger Coalition nach einer Verständigung und Aussöhnung mit Preußen. Diesem Verlangen verdankt die Fürsten-Conferenz ihren Ursprung; Napoleons Besuch steht damit in gar keinem Zusammenhang. Mögen auch die Ergebnisse des Kongresses hinter den Erwartungen Bieler zurückgeblieben sein, so läßt sich doch nicht verkennen, daß derselbe seine nächstliegende und wichtigste Aufgabe, nämlich die Uebereinstimmung in allen Deutschlands Beziehungen zum Auslande berührenden Fragen in befriedigender Weise gelöst hat. Außerdem sind zwei aus diesem Kongreß sich ergebende erfreuliche Thatsachen zu constatiren: eine entschiedene Annäherung der würzburger Verbündeten in der Frage wegen Revision der Bundeskriegsverfassung, sowie der in der süddeutschen Presse plötzlich zu Gunsten Preußens eingetretene Umschwung. Verständige Politiker könnten füglich für den Augenblick größere Resultate nicht erwarten. — Wenn übrigens ein wienischer Correspondent der hamburger „Börsenhalle“ wiederum versichert, daß das englische Kabinett sich gegen die Zusammenkunft in Baden ausgesprochen habe, so kann ich nur auf meine frühere Versicherung zurückkommen, die seitdem in einem Artikel der ministeriellen „Morningpost“ vollkommen ihre Bestätigung gefunden hat. — Die Angabe der „Ind. Belg.“, es sei in der Unterredung zwischen dem Prinz-Regenten und Napoleon von letzterem hauptsächlich zur Sprache gebracht worden, daß in Italien keinerlei

Preußen.

C. S. Berlin, 20. Juni. [Gleiches Maß und Gewicht.] Am 28. Juni wird in der Bundesversammlung über den Ausschußbericht in Betreff des Antrages auf Einführung eines allgemeinen Landesgewichts und Maß

Intervention stattfinden dürfe, auch wenn in Folge der dortigen Ereignisse größere Throne als bisher zusammenzutun sollten, verdient nicht den geringsten Glauben.

Berlin, 21. Juni. [Aushören des Provisoriums in der Armee zum 1. Juli.] Nach einer uns aus sehr guter Quelle zufolgenden Nachricht wird den 1. Juli das gegenwärtige Provisorium in der Armee seine Endschafft erreichen und durch die Einführung eines festen Staats für die alten und neuerrichteten Regimenter die für den militärischen Organismus notwendige Einheit wieder gewonnen werden. Wir erwähnten bereits früher das nahe Vorstehen dieser Maßregel, und scheint man den 1. Juli wahrscheinlich deshalb gewählt zu haben, weil bis zum 1. Juli 1861 die militärischen Gelder bewilligt sind, mithin der neue Staat gerade ein volles Finanzjahr vor sich hat. Mit der Einstellung der neuen Rekruten werden dann die kombinierten Regimenter auch die Stärke der alten erhalten. Jedes Infanterie-Regiment wird dann 1 Commandeur, 3 Bataillons-Commandeure, 1 etatsmäßigen Stabsoffizier, 12 Hauptleute, 12 Premier-Lieutenants und 28 Seconde-Lieutenants haben. Die hiernach etwa überzählige bleibenden Hauptleute 3. Klasse kommen auf den Aussterbe-Stat. Bei dieser Gelegenheit steht auch die Einrangirung derselben Landwehr-Offiziere bevor, deren Versetzung in die Linie beantragt worden ist. Ob die projektierte Anstellung eines dreizehnten aggregirten Hauptmanns aus der Zahl der inaktiven Offiziere zur Leitung der ökonomischen Angelegenheiten noch stattfinden wird, ist noch nicht bekannt. Bei der Kavallerie bleibt der Staat im Allgemeinen, wie bisher, nur fallen auch hier die Rittmeister 3. Klasse aus, d. h. sie kommen auf die Aussterbe-Stats. Wahrscheinlich werden gleichzeitig auch die bisherigen Standquartiere zu Garnisonorten erklärt werden.

C. S. Berlin, 21. Juni. [Die Größenungen Napoleons.—Der Zollverein.] In diplomatischen Kreisen verlautet andererseits, daß die Größenungen oder Versicherungen des Kaisers Napoleon den Regenten von Preußen vollkommen befriedigt haben. Inwieweit diese Annahme begründet ist, wird sich in der dänischen Angelegenheit zeigen; es sei noch des in denselben Kreisen verbreiteten Gerüchtes erwähnt, daß das Kabinett von Kopenhagen auf die preußische Note bereits rezipiert haben soll; und daß in etwa 4 Wochen die Kaiser von Österreich und Frankreich sich begegnen würden. Wir geben das Gerücht tel quel.

Wir haben vor mehreren Wochen mitgetheilt, daß Preußen den Zollvereinsstaaten vorgeschlagen hatte, für dieses Jahr die General-Conferenz ausfallen zu lassen, weil der einzige Gegenstand von Wichtigkeit, die Bonifikation für ausgeführten Zucker, leicht auf dem Correspondenzwege oder in einer Spezial-Conferenz geregelt werden könne. Wir erfahren, daß sämmtliche Zollvereinsstaaten sich mit diesem Vorschlage einverstanden erklärt haben.

Der in der Untersuchungssache wegen des potsdamer Depeschen-Diebstahls zu 7 Jahren Gefängnis verurtheilte Lieutenant und Polizei-Commissarius a. D. Techen, welcher seine Strafe in der hiesigen Stadtviertel verbüßt, ist fast ganz erblendet. Ein vor mehreren Monaten von demselben eingereichtes und sowohl von dem Stadtviertel-Direktor als auch dem Prediger und Arzt der Anstalt befürwortetes Gnadenegesuch hat keinen Erfolg gehabt.

** [Zeitungsschau.] Einen Artikel über „die deutschen Fürsten in Baden“ schließt die „Nat.-Ztg.“ mit den Worten: „Württemberg ist in der Frage der Kriegsverfassung, welche zur Zeit am schwersten in das Gewicht fällt, nicht einig mit Bayern und auch nicht mit Baden; für alle anderen Bundesstaaten ist es wegen ihrer geographischen Lage äußerst schwer, wenn sie es auf das Neuerste annehmen lassen wollen, Preußen zu befrieden. Wo steht die materielle Kraft, welche den Mittelstaaten ein Recht gäbe, anstatt sich mit Preußen in Güte zu verständigen, sich als Vermittler zwischen Preußen und Österreich hinzustellen, wie ihnen in Baden beliebt hat? Vermitteln kann nur, wer zwingen kann, das Häfchen nach dem Vermittleramt ist also ein Phantom unter den jetzigen Verhältnissen, und das ist etwas für die deutsche Nation sehr Erfreuliches. Zum Glück hat denn auch der Prinz-Regent die treffliche Antwort auf den Vermittelungs-Antrag gegeben. Wir reden natürlich nicht von der offiziösen Presse der Mittelstaaten, wenn wir meinen, daß diese seite Antwort die vaterländisch Gefinnten in ganz Deutschland eben so sehr erfreuen wird, wie das preußische Volk insbesondere. Ob der Mehrzahl der Deutschen in den kleineren Bundesstaaten am 18. Juni der Prinz-Regent nach dem Herzen gesprochen hat oder der König von Württemberg, diese Frage denken wir in unserm Sinne beantworten zu können, und hieran knüpfen wir die Hoffnungen Deutschlands. Die Unterthanen der vier Könige und des Herzogs von Nassau wünschen nicht, daß Preußen zur Politik der Reaktion zurücktrete, ihre Unzufriedenheit mit Preußen hat sich bisher nur immer darauf bezogen, daß dasselbe seine Macht nicht genug zum Nutzen des Gesamtvaterlandes gebrauche. In der offenen vor ganz Deutschland abgegebenen Erklärung liegt eine feierliche Verpflichtung, die Preußen übernimmt; der Prinz-Regent steht im Ruf eines Mannes von Wort, die es angeht, wissen also, daß es Preußens Wille ist, nicht zurückzuweichen.“

In Bezug auf die Verständigung mit Österreich widerstreitet die „Woch-Ztg.“ jedem Versuche: Deutschland oder gar Preußen in irgend welche Verpflichtung gezogen zu sehen, die, lediglich aus dem Sonder-Interesse der bis jetzt noch wenig Einsicht vertratenden habsburgischen Anschaunungen hervorgangen, uns mit dem Krantheitsstoffe anstecke, den wir als die Hauptursache der bedenklichen Lage des Donaureichs betrachten müssen. Soll das deutsche Element in Österreich für Deutschland in Wahrheit erhalten wer-

den, so geschehe das am allerwenigsten durch einen Anschluß Deutschlands an die wiener Politik, sondern dies kann mit Erfolg nur stattfinden durch die selbständige Entfaltung Deutschlands unter preußischer Führung, durch einen starken deutschen Bundesstaat, mit dem Österreich, — nach Maßgabe seiner besondern Verhältnisse dessen Entwicklung bei sich nachsefern, — in ein völkerrechtliches Freundschaftsverhältnis trate. Daß man in Wien dieser Auffassung schon jetzt Gehör schenken möchte, halten wir für durchaus unwahrscheinlich; die Macht der tatsächlichen Verhältnisse allein könnte dort einer solchen Ansicht kaum Eingang verschaffen. Um Preußen aber ist es, dieser Einsicht nicht nur im eigenen Interesse, sondern selbst zu Österreichs wirklichen Wohle, Bahn zu brechen. So fassen wir es auf, wenn Preußen den Bundesstag umgehend, in allen wesentlichen Fragen unmittelbar mit Wien verkehrt, — die Entscheidung mag dort günstig oder ungünstig ausfallen, — jedenfalls ist dabei Preußen gewiß, seinerseits nicht von dem rechten Wege abgewichen zu sein.“

Auch nach der „Span. Ztg.“ giebt es nur einen Weg für die mittleren und kleineren Staaten Deutschlands, das ist der, welchen ihnen Preußen durch Wort und Beispiel empfiehlt, daß ne sich nicht aus „kleine und mächtige“ Parteien stützen, sondern über zufriedene Unterthanen herrschen. Alle Welt scheint die unantastbare Mühe aufzugeben zu haben, kleine Herren in ihrer Hartnäckigkeit zu unterstützen, damit sie es nachher noch schlimmer treiben und abermals nach Rettung schreien müssen. Aber der Weg, den Preußen empfiehlt, ist auch noch um eines andern Grundes willen notwendig. Will man, daß Frankreich für immer der Appetit nach deutschen Landen vergehe, dann muß man dafür sorgen, daß überall auf vaterländischem Boden die Deutschen sich wohl fühlen, daß sie wissen, sie gehören einem mächtigen und einträchtigen Volke, sie gehören einem freien, wohlregierten Volke an. Wenn sie das wissen, dann werden sie ihr Vaterland mit dem letzten Mann, mit dem letzten Kreuzer verteidigen, und werden eine starke Mauer um ihre Fürsten bilden.“

Merseburg, 18. Juni. [Lehrer-Wittwen-Pension.] Die Mittheilung, nach welcher die königliche Regierung zu Merseburg in Folge der letzten Verhandlungen unseres Abgeordneten-Hauses veranlaßt worden, den Schul Lehrer-Wittwen ihres Departements statt der bisherigen Unterstützung von 8 Thalern künftig jährlich 24 Thaler zu gewähren, muß ich heute dahin berichtigten, daß dies nur bei denselben Wittwen der Fall sein wird, welchen die Erhaltung von Kindern unter 16 Jahren obliegt. Die übrigen Schul Lehrer-Wittwen erhalten dagegen von nun an jährlich 12 Thaler Pension. (Magd. 3.)

Deutschland.

Frankfurt, 20. Juni. [Berichtigung.] Mehrere Blätter bringen die Nachricht, daß General Freiherr v. Rizkowky, der Präsidirende der Bundesmilitär-Kommission, und noch mehrere andere Mitglieder der Militär-Kommission sich nach Baden-Baden begeben werden. Wir können aus bester Quelle die Versicherung geben, daß diese Nachricht unbegründet ist.

Koburg, 18. Juni. Prinz Alfred von Großbritannien wird, wie ich höre, in kurzem hier eintreffen, um dann seinen Aufenthalt in dem Herzogthum Coburg-Gotha in der Weise zu nehmen, daß er abwechselnd hier und in Gotha residirt. In beiden Städten werden bereits die für den Aufenthalt des Prinzen nötigen Arrangements getroffen. (Da Se. Höheit der regierende Herzog keine Nachkommen hat, ist der jetzt 16jährige Prinz Alfred, sein Neffe, der mutmaßliche dereinstige Thronerbe.) (N. Pr. 3.)

Hanau, 19. Juni. [Protest.] Auch der hiesige Stadtrath hat, nach der „K. Z.“, gleich dem Kasseler eine Protestation gegen die Verfassung vom 30. Mai 1860 bei dem Bundesstage unter dem 18. Juni eingereicht. Der Gemeinde-Ausschuss hat an demselben Tage seine volle Zustimmung und seinen Dank der obigen Behörde für diesen Schritt kundgegeben.

Hannover, 20. Juni. [Vom Hofe. — Preußische Marine.] Der König ist heute Nachmittag 3 Uhr von Baden-Baden hier wieder eingetroffen und wurde der Königin und seinen Kindern schon am Bahnhofe empfangen. Es ist still hier, wie immer nach einer langen und aufregenden parlamentarischen Periode. Selbst das Waterloofest ging äußerlich unbemerkt vorüber. — Daß die mecklenburgischen Truppen ihre diesjährigen Herbstübungen mit der 6. preußischen Division abhalten sollen, wird Ihnen vielleicht nichts Neues sein. Das aber eine Demonstration damit beabsichtigt sei, wie der „Hannoversche Courier“ annimmt, weil die Mecklenburger zum 10. Bundes-Armee-Corps gehören, werden Sie nicht zugeben. Eine andere Nachricht, die Sie näher angeht, ist die Anwesenheit zweier Herren, die hier für die preußische Marine die stärksten Eichbäume und Stämme ankaufen wollen. Sie werden sicher finden, was sie suchen. Vor Jahren erwarb schon Bremen aus unseren mächtigen Forsten zu seinen Häfenbauten, was es lange und weithin umsonst gesucht hatte. Die deutschen Land- und Forstwirthe staunten unsere himmelanstrebenden Bäume einst an, und unsere sogenannten Königseichen wurden oft als Sehenswürdigkeiten besucht. — Nicht schon seit dem 15. d. ist der „Kön. Z.“ der Postdebit entzogen, aber meine frühere Nachricht, daß sie diesen Debit vom neuen Quartal an verlieren wird, muß ich bestätigen. Die Post-Amtler sind bereits dahin instruiert. (Pr. 3.)

Italien.

Neapel. [Bustände.] Astas Nachfolger im Polizeiministerium ist nicht Garcioli, sondern Baron San Vito. Asta ist „zu an-

deren Funktionen berufen“, also in Ungnade. Arbeitsminister ist Rosca geworden, bisheriger Direktor im Innern, ein verhältnismäßig freisinniger Beamter. Die Regierung hat ein Sinken der Lebensmittel-Preise bewirkt, und man fürchtet deshalb, daß der fanfalistische Pöbel sich durch Losbrechen und Plündern der als liberal bekannten Familien dankbar erweisen werde. Die aus Palermo eingetroffenen und in Castellamare untergebrachten Truppen bieten in Neapel schöne Shawls und andere kostbarekeiten, die sie auf Sicilien geraubt haben, seit und schlagen Alles zu Spottpreisen los. Am 12. Juni war an der neapolitanischen Börse eine Hause, wie es hieß, auf allerhöchstem Befehl, veranlaßt worden. In Neapel waren am 13. Juni bereits Gerüchte über eine Landung Freiwilliger im Norden des Königreichs, so wie über Landungen in Calabrien verbreitet; auch wußte man, daß diesen Provinzen Waffen zugekommen waren. Auch die Basilicata regte sich, und die Provinz Salerno hatte bereits „offen das Haupt erhoben“; letztere Provinz gilt für die erbitterteste auf dem ganzen Festlande. General Pianelli hatte wieder um Verstärkungen gebeten. Die Gerüchte von Vorbereitungen einer Constitution stießen in Neapel überall auf eisige Kälte. „Wir wissen aus den Jahren 1848 und 1849, was Bourbonen-Verfassungen zu bedeuten haben!“ sagen die Neapolitaner. Schon am 11. Juni hatte die Regierung das fanfalistische Gesindel als mobile Stadtgarde einzurichten beschlossen; das betreffende Dekret verheißt jedem Mobilgardisten eine tägliche Unterstützung von 25 Grani (1 Ducato, zu 1 Thlr. 4 Sgr., hat 10 Carlini à 10 Grani). Auch haben die Intendanten Weisung erhalten, sich von den Syndiken (Bürgermeistern) in jedem Dorfe genaue Angaben der dem Militär zur Verfügung stehenden Wagen, Pferde und Ochsen aufzufinden zu lassen; ferner ist ein Aufgebot aller seit 1854 verabschiedeten Soldaten im Werke. Marshall Nunziante ist zum Oberbefehlshaber einer mobilen Colonne ernannt, die in den drei Calabrien operieren soll. Das in Portici liegende 14. Regiment der Chasseurs erhielt Befehl, in Eile nach Calabrien aufzubrechen. In Neapel lagern auf den Hauptplätzen der Stadt jede Nacht starke Truppen-Abteilungen, welche Patrouillen ausschicken. Über die Landung bei Catanzaro verlautet noch nichts Näheres.

Schweiz.

Bern, 19. Juni. [Die militärische Besiegereiung des savoyischen Neutralitätsgebietes] durch Frankreich ist nun ebenfalls ein fait accompli. So eben hat der Bundesrat die offizielle Anzeige erhalten, daß gestern Abend und heute Morgen die zu Sempach gelegenen 1500 Mann Franzosen, von welchen ich berichtet zu haben glaube, in Nord-Savoyen eingerückt sind. Einzelne Compagnien sind bereits in Bonneville und in dem hart an dem Genfersee gelegenen Thonon eingetroffen. Diesem neuen Wortbruch gegenüber bleibt leider dem schweizerischen Bundesrat nichts anderes übrig, als zu thun, was er schon so oft gethan hat, nämlich Erhebung eines Protestes, den er, wie ich so eben vernehme, heute Morgen auch redlich beschlossen hat. Die bundesträthliche Note, welche ihn den Congressmächten mittheilen und gleichfalls von Neuem auf das Zustandekommen der Konferenz dringen wird, ist bereits fertig und eiligst an ihre verschiedenen Adressen befördert worden. Wird es etwas helfen? Kaum! (D. N. Z.)

Frankreich.

Paris, 19. Juni. [Die badener Zusammenkunft.] Eine aus Baden datirte, von Leonore Dupont unterzeichnete Korrespondenz des ministeriellen „Pays“ führt eine eigenthümliche Sprache. „Man möchte in Paris und anderswo“, sagt hr. Dupont, „daß Geheimniß der Zusammenkunft durchdringen.“ Da ist kein Geheimniß zu durchdringen. Die deutsche Nationalbewegung bedürfte stets einer Stütze; diese Stütze hat ihr Frankreich geliehen, und darum werden delicate Fragen, bei denen es sich um große politische Interessen handelt, und die nur durch den Krieg lösbar zu sein scheinen, sehr bald in der friedlichsten und einfachsten Weise gelöst werden.“

„In Deutschland, wie in Italien, wie überall nimmt sich der Kaiser der guten, der populären Sache an und hält die Rückschriften wie die alzu Borgebrachten in gleicher Entfernung. Deutschland ist in einer ähnlichen Lage wie Italien; was der deutschen Nation am meisten Vertrauen und Hoffnung einflößen muß, ist das Glück, welches der italienischen Nation geschenkt ist. Unter den deutschen Fürsten, welche sich für die Nationalbewegung ausgesprochen haben, steht der Großherzog von Baden in erster Linie; er ist ein Freund des Fortschritts und hat vor drei Monaten jedem österreichischen Einflusse und allen Konföderaten in Baden ein Ende gemacht. Sie begreifen, daß wenn der Kaiser die Stadt Baden außerordentlich für die Zusammenkunft, diese Wahl ihre Bedeutung hat. Das deutsche Volk hat sich darin nicht geirrt und hierin ist das Geheimniß der unwiderrührlichen und undefinierbaren Sympathie zu suchen, welche das Volk auf den Weg des Kaisers lockt. Darum empfingen die Deutschen den Herrscher Frankreichs, den Erwählten des Volks mit

Theater.
Drittes Gastspiel des Sign. Cavaliere Manuel Carrion y Anguyano. **Breslau**, 21. Juni. Wir finden es leicht erklärlich, daß die Breslischen Opern allesamt in ihrem Heimatlande, besonders auch „der Troubadour“, den bekanntlich ein witziger Kritiker als „Schmerzensschrei Italiens“ charakterisierte, schnell gefündet und das heilblütige, sinnlich leicht erregbare südländliche Volk in extremster Weise entzückt haben — daß aber auch ein unverständiges, deutsches, in specie breslauer Publikum bei einem „Trovatore“ in eine geradezu beängstigende Neige kommt, diese Erfahrung zu machen, hatten wir bei der heutigen Opernvorstellung reichliche Gelegenheit. Wir sind natürlich geneigt, dieses Stürmen und Toben nach jedem Aktschluß, wie bei offener Scene nicht auf Rechnung des Sign. Giuseppe Verdi zu setzen, dessen Oper sowohl im Libretto als auch hinsichtlich der Musik ein ganz saulnes Schauerstück ist, sondern durch die vollendete Gesangs- und Darstellungskunst zu erklären, mit der wenigstens die drei Hauptpersonen des Abends, Frau v. Laßlo-Doria, Fräulein Günther und Sign. Carrion, ihre allerdings effectreichen Partien durchweg auszustatten wußten. Immerhin aber bleibt solcher Enthusiasmus, durch solche Oper erregt, ein bedenkliches Symptom, und die Freude an vorzüglichen Leistungen in derselben nur eine sehr geheilte. Wir bekennen, daß Verdi's Oper diesmal eine für deutsche Bühnen ganz treffliche Aufführung gefunden hat; um aber einen Verdi in richtiger Gestalt, daß es packt und zündet, zu präsentieren, muß man leider der Kunst ein paar tüchtige Ohreisigen rechts und links geben, Gesang und Spiel outriren, das edle, göttliche Profil der feurigen Muse in eine grinsende Fraze verzerrn. Das ist der Vorwurf, den wir vom ästhetisch-kritischen Standpunkte aus allen Opern Verdi's machen müssen — dem Trouvatore eben so sehr wie dem Rigoletto, der Traviata oder Ernani — gleicherzeit aber auch die Entschuldigung für die Darsteller, wenn sie das Maß der wahren Kunst nicht überall innehalten und die Grenzen derselben nahezu berühren. Wenn das dem Natürlichen nicht bloss entsprechen, sondern Entgegengesetzte — also das Erzwogene, innerlich Unwahre das Hässliche ist — so ist Verdi, der Accord-

folgen liebt, die in keiner Weise eine Erklärung zulassen und zugleich das Ohr verlegen, der Singstimme wie Orchester schändlich missbraucht und dramatische Stoffe verarbeitet, die keinen Schuß Pulver wert sind, so ist Verdi, sagen wir, der vorzüglichste Vertreter des Hässlichen, ein Prinzip, das mit der Kunst überhaupt nichts mehr gemein hat. Nach solchen Vorberichten sprechen wir uns aber, was die heutige Vorstellung des Trouvatore angeht, über dieselbe durchweg anerkennend aus. Das Bestreben, sein Werk zu geben, sich so vortheilhaft wie möglich zu zeigen, war bei allen Mitwirkenden erschlich — schade nur, daß es an eine werthlose Aufgabe verschleudert wurde. — Frau von Laßlo-Doria, im Besitz eines selten prächtigen, nur in der Mittellage nicht mehr ganz tatkosten Organs, ausgerüstet mit viel Passion und vollständig alle technischen Fertigkeiten beherrschend, die jeder, aber besonders jeder italienischen Gesangslistung Schmuck und Glanz verleiht, war eine „Leonore“, wie sie nicht besser gewünscht werden kann. Ihr Spiel war von sinnlich überfluthender Empfindung durchweht, ihr Gesang überall in gleicher Vollendung auch den höchsten Ansprüchen genügend, und Verdi's Schreibweise so recht geeignet, die technischen Vorzüge der geehrten Gästin in das beste Licht zu stellen. Die im Ganzen flüssige Coloratur und die natürlich schöne mezzavoce, in allen Lagen gleichmäßig ausgebildet, der sehr leicht und sicher ansprechende Triller, den Frau Laßlo-Doria in leicht zu entschuldigender Coqueretterie nur etwas zu häufig anwendet, verdienen uneingeschränktes Lob. Nur im Anfange des vierten Aktes hätten wir das Spiel lebendiger, und gesanglich nicht so viel Ritardando gewünscht, durch welche die Aktion unnötig behindert und aufgehalten wird. — Fräulein Adelheid Günther ist von der Kritik schon längst als die vielleicht ausgezeichnetste „Azucena“ proklamirt worden. Der eigentümliche Timbre ihrer Stimme, das plastische Spiel, die prägnante Charakteristik aller ihren Bewegungen geben ihr den vollsten Anspruch auf den Namen einer dramatischen Sängerin ersten Ranges, dem sie in jeder ihrer Schöpfungen Ehre macht. Aber freilich bekennen wir offen, daß das Talent von Fräulein Günther in unsern Augen viel zu hoch steht, als daß wir es gern in die sumpfige Sphäre eines Verdi herabgezogen sehen. So weit es überhaupt möglich ist, dieser Partie Kunstrether zu verleihen, hat Fräulein Günther ihre Aufgabe in erfreisendster und auch gesanglich bedeutender Weise gelöst — daß der lezte Eindruck trotzdem kein befriedigender sein konnte, ist nicht Schuld der Darstellerin, sondern lediglich bedingt durch die Unnatur des Verdischen Machwerks. — Auch Sign. Carrion, so entzückend sein Vortrag der Romane des ersten Aktes, so hinreichend und blendend die Gewalt seiner Stimme in der Arie des dritten Aktes (Nr. 18), nach welcher er zweimal stürmisch gerufen wurde, vermochte Verdi, den erbärmlichen Compositore, nicht zu retten. Was aus dem Gegebenen überhaupt zu schöpfen war, wurde von ihm natürlich in vollstem Maße geleistet — dennoch hält sein „Enrico“ keinen Vergleich mit „Edgardo“ aus, eben so wenig als Verdi mit Donizetti auf nahezu gleicher Höhe steht. Das Interessanteste und Lehrreichste der ganzen Leistung war für uns das kleine Recitativo parlando (2. Akt Nr. 11), die Leistung des Schreibens — „in unsrer Macht ist Castello vor.“ Auf so etwas haben die Italiener ein ewiges Patent von der Natur verliehen bekommen. — Herr Rieger (Graf Luna) war fast durchweg ausgezeichnet, wenn auch gerade ihm für neu-italienische Opernmusik die leichte Beweglichkeit der Zunge und lebhafte, dabei grazioses Spiel mangeln dürfte. — Die kleine Partie des „Ferrando“ wurde von Herrn Pravat, die der „Inez“ von Frau Rathmann angemessen gegeben. — Das Orchester war wie immer sehr brav, muß aber stellenweise (NB. 1. Akt Nr. 4: „ich lächle unter Thränen“) noch mehr nachgeben und genau auf die Licenzen der Sänger Acht haben. — Der Chor war gut studirt und hielt sich auch a capella rein und sicher auf gleicher Tonhöhe.

9.

Briefe eines Augenzeugs aus Palermo. (Fortsetzung.)

2. Juni. Gestern Nachmittag wurde das große Finanzgebäude in der Straße Toledo von den Royalisten übergeben; die Unterhandlungen haben die letzten 4 Tage hindurch gebauert. Ihr erstes Anerbieten wurde nicht angenommen, indem Garibaldi die Niederlegung der

Zuruf; darum entblößten sie das Haupt mit Ehrfurcht, wenn er vorüber ging. Sie sahen in ihm den Freund des Prinzen Regenten und des Großherzogs Friedrich, der beiden populärsten Fürsten des Bundes, sie sahen in ihm den Freund Deutschlands. Wenn die Rücksichts- und die vorgeführte Partei Anhänger in Baden hatten, so haben sie über das Schauspiel, das sie vor sich hatten, sicherlich wenig Freude gehabt. Nichts kam dem Kaiser gleich, womit das deutsche Volk dem Kaiser Beweise seiner Ehrfurcht in verschwenderischer Menge darbrachte. Man möchte in Paris und anderswo das Geheimnis der Zusammenkunft durchdringen."

Großbritannien.

London, 19. Juni. [Parlaments-Verhandlungen] vom 18. Juni. Im Oberhause fragte nach einigen Routinegeschäften Lord Brougham, ob die Regierung Näheres über das in London und Paris verbreitete Gerücht von der bevorstehenden Absendung einer ansehnlichen französischen Armee nach Neapel erfahren habe. — Earl Granville erwiderte, er habe vom edlen Lord dem Staatssekretär des Auswärtigen die Versicherung erhalten, daß das Gerücht aller Begründung entbehre. Ein solches Verfahren wäre auch im Widerspruch mit den vom Kaiser der Franzosen gegebenen Erklärungen, daß seine Politik im Bezug auf Neapel eine Politik der Nicht-einnahme sei. Die Franzosen hätten, gleich den Engländern, dort Kriegsschiffe; aber er glaube nicht, daß von Seiten Frankreichs irgend eine Absicht vorhanden sei, sich einzumischen. (Hört, hört!) — Lord Ellenborough freut sich, zu finden, daß dies Gerücht ebenso entschieden eine Erfindung sei, wie das frühere, daß die englischen Seefoldaten Castellamare in Besitz genommen hätten. — Im Unterhause finden (telegraphisch bereits gemeldete) Interpellationen einerseits wegen Sammlungen für den Garibaldi-Fonds, andererseits wegen der Werbungen für den Papst statt. Auf beide Interpellationen antwortet Mr. Cardwell (General-Sekretär für Irland) und äußert sich dahin, daß weder im einen noch im andern Falle irgend welcher Grund zu geheimer Einrichten vorgelegen habe. «Sobald die Behörden juridische Beweise in Händen hätten, würden sie ihre Schuldigkeit thun.» — Mr. Walpole (Vorsitzender des wegen der Papiersteuer-Bill-Durchsetzung eingesetzten Präcedenten-Ausschusses) zeigt an, daß die Analyse und Klassifikation der Präcedenten vollendet sei und daß er hoffentlich im Stande sein werde, nächsten Montag den Bericht dem Ausschuß zur Prüfung vorzulegen.

[Der Toast des Prinz-Gemahls.] Die Rede, die der Prinz-Gemahl bei Gelegenheit des 200-jährigen Jahrestages der „Grenadier-Garden“, deren Chef er ist, gehalten hat, macht großes Aufsehen. Das Aufzählen aller Siege des Regiments führt natürlich zur Nennung vieler Namen, die man sich aus Rücksicht gegen den „getreuen Alliierten“ jenseits des Kanals seit einer Reihe von Jahren gewöhnt hatte, lieber mit Stillschweigen zu übergehen. Schon die Aufzählung solcher Namen (Blenheim, Namur, Oudenarde und Malplaquet; Dettingen und Conteville; Lincelles und Waterloo) würde, bei der großen Rücksicht, die man bisher nahm, eine gewisse Bedeutung haben; gewisse Einzelheiten des Toastes aber, ein Betonen Churburgs, das vor etwas mehr als 100 Jahren unter Mitwirkung der britischen Grenadiere erobert worden sei, und des siegreichen Anründens der englischen Garden bei Waterloo gegen die bis dahin unbeweglich geglaubte „alte Garde“ des Kaisers, steigern das Gewicht der Rede und lassen fast vermuten, daß man, wie das englische Sprichwort sagt, zwei Vogel mit einem Stein treffen und freundliche und feindliche Worte zu gleicher Zeit sagen wollte.

[Zur Befestigung des Landes und Londons.] Die Frage, ob und wie die großen Arsenale des Landes, ob und wie die Hauptstadt befestigt werden sollte, steht in diesem Augenblicke mehr Federn in Bewegung, als alle auswärtigen Angelegenheiten zusammengekommen. Das ist begreiflich. Denn es handelt sich hier nicht blos um entfernte Möglichkeiten, sondern um den Erfolg, die Ausgaben des Staates sofort um viele Millionen zu erhöhen. Es lassen sich nach einander die größten Autoritäten über diese Frage vernehmen, doch stimmen sie in ihren Ansichten leider nicht überein. Während Seeleute, wie Sir Charles Napier, an dem alten Dogma festhalten, England könne nur durch eine gewaltige Flotte vor einer feindlichen Invasion geborgen werden, und daraus den Schluss ziehen, man müsse die Flotte verstärken, berufen sich die Generale auf den Auspruch Wellingtons, daß auch die mächtigste Flotte nicht im Stande sei, die ausgedehnten Küstenstriche des vereinigten Königreichs zu bewachen, und daß, wenn einem Feinde die Landung an einem unbewachten Punkte nur erst gelungen ist, er nur durch ein starkes Heer in wohlgewählten Stellungen vom weiteren raissen Vordringen auf London abgehalten werden könne. Nur in einem stimmen beide Parteien überein, daß die Hauptstadt das Operationsobjekt eines jeden Feindes sein werde, und daß der Schade, den ihr Fall fürs ganze Land zur Folge haben müßte, sich kaum ermessen lasse. Mit den Friedensfreunden ist über dieses Thema schlechterdings nicht zu räsonniren. Ihre Organe in der Presse behandeln die Möglichkeit eines Invasionsgedankens als Hirngespinst und schenken damit der Diskussion den Jaden ab. Doch nicht alle Seeleute denken wie Bright oder Cobden, obgleich sie gewiß sammt und sonders Freunde des Friedens sind. Lord Overstone, früher Jones Lloyd, und heute noch Chef dieses großen Bankhauses, ein Mann, dessen Urtheil in finanziell-politischen Fragen jederzeit von grossem Gewichte ist, weist in einem offenen Briefe nach, daß eine nur halbwegs gelungene seindliche Landnahme mehr peinlichen Schaden anrichten würde, als wenn man die Nationalschuld um hundert Millionen und darüber belastete. Dergleichen ist schon vor ihm nachgewiesen worden, und die Interessen-Rednung, wie er sie aufstellt, ist ganz richtig. Es handelt sich aber nur noch darum, ob sich wirklich mit hundert Millionen London gegen einen seindlichen Angriff absichern läßt oder nicht, wie dies am besten zu geschehen habe, und ob dies überhaupt möglich sei. Darüber wird im Parlamente die nächsten Wochen über viel debattirt werden.

Provinzial - Zeitung.

Breslau, 22. Juni. [Tagesbericht.] Der Magistrat benachrichtigte gestern die Stadtverordneten-Versammlung, daß die Con-

vertirung von 1,200,000 Thaler $4\frac{1}{2}$ und $4\frac{1}{4}$ proc. Stadt-Obligationen nächstens beendet sein werde.

Bekanntlich mußten im vorigen Jahre wegen der Kinderpest die hiesigen Privat-Schlachthöfe geschlossen, und sämtliches Vieh nur auf dem städtischen Schlachthofe geschlachtet werden. Dies hat der Stadt einige Unkosten gemacht, die natürlich im Etat nicht vorgesehen waren; sie betragen 49 Thaler, und wurden gestern von dem Stadtverordneten-Kollegium bewilligt. Der auf dem Schlachthofe gewonnene Dünger bringt der Stadt jährlich 155 Thaler ein.

Der Schaffner an der Magdalenenkirche, Herr Rittermann, ist, nachdem er fast 50 Jahre (als Choralist, Lehrer und Schaffner) im städtischen Dienst gewesen, jetzt mit einer Pension von 500 Thaler in Ruhestand versetzt worden.

■ [Zum Jahrmarkt.] Seit gestern haben die Vorlehrungen zu dem in nächster Woche hier abzuhalten Johannismarkt begonnen, und heute sieht man bereits einen großen Theil der älteren Buden nebst den vier modernen Roggeschen Markthallen auf dem Ringe aufgeschlagen, der baldigen Füllung mit einem bunten Wareninhalt harrend. Ob die momentanen fröhlichen Stimmungen dem diesmaligen Marktgeschäft zu statthen kommen werden? ist abzuwarten. Der Fremdenzuluf wird voraussichtlich nicht unbedeutend sein, zumal er durch die Badereisenden erheblich gesteigert wird.

■ [Über die öffentliche Armenkrankenpflege Breslaus.] im Jahre 1858 v. Sanitätsrat Dr. Gräßer. — Fortsetzung.]

Auch die Hausarmen-Krankenpflege war in diesem Jahre minder umfangreich als im vorigen Jahre. Es wurden 1) in der städtischen Hausarmen-Krankenpflege behandelt: 5944 Krante (also 1624 weniger als vorhergehendes Jahr), von diesen starben 541, die Mortalität stellt sich günstiger und zwar wie 1 : 10 $\frac{1}{2}$. Der Total-Auswand hierfür betrug 4926 Thlr.

2) Die Tharouls-Blaache Fundation verpflegte 2000 Krante, von denen 91 starben; Mortalität 1 : 21 $\frac{1}{2}$.

3) Das Hausarmen-Medizinal-Institut behandelte 405 Krante, 17 starben, Mortalität 1 : 23 $\frac{1}{2}$.

4) Die israelitische Hausarmen-Krankenpflege 882 Krante, 53 starben, Mortalität 1 : 16 $\frac{1}{2}$.

5) Das katholische Hausarmen-Kranken-Institut 267 Krante, 11 starben, Mortalität 1 : 24 $\frac{1}{2}$.

6) Die medizinische Poliklinik 910 Krante, 24 starben, Mortalität 1 : 37 $\frac{1}{2}$.

7) Die chirurgische Poliklinik 1164 Krante, unter denen 279 Augenkrante, 94 Hautkrante, und 27 mit Fracturen.

8) Die geburtshilfliche Poliklinik behandelte 423 Individuen, 36 starben, Mortalität 1 : 11 $\frac{1}{2}$.

9) Die ambulatorische Kinderheilanstalt 509 Krante, 58 starben, Mortalität 1 : 8 $\frac{1}{2}$.

10) Der schlesische Verein zur Heilung armer Augenkranter verpflegte 1517 Individuen.

11) Die Privat-Vereine (zur „Eintracht“, „Gesundheits-Pflege-Verein“ u. c.) verpflegten an 2000 arme Krante. — Insgesamt wurden in den städtischen Instituten 9635 Krante verpflegt; von denen 1013 starben,

in den nichtstädtischen Instituten: 16,779 Krante, von denen 568 starben — zusammen also 26,414 Krante, von denen 1571 starben. — Die Bevölkerungs-Staatsliste bietet eben so erfreuliche Resultate dar, denn die Zahl der Geburten, 5182, übersteigt die Zahl der Todesfälle, 4675, so daß also 50 mehr geboren wurden als starben, ein so günstiges Ergebnis, wie es seit dem Jahre 1844 nicht vorgekommen ist. Das Sterblichkeitsverhältnis ist in diesem Jahre sehr günstig, es ist fast wie 1 : 28. Trotzdem, daß die Einwohnerzahl um 3000 vermehrt hat (seit 1856) ist die Zahl der Todten kleiner als damals. — Während die Mortalität in den beiden städtischen Instituten etwas ungünstiger (gegen das Vorjahr) ist, hat sich die Mortalität der ganzen Armen-Kranken-Pflege im Verhältnis zur Gesamt-Mortalität füch wie 1 : 33 $\frac{1}{2}$, gestellt, also vortheilhafter als im vorigen Jahre, wo das Verhältnis wie 1 : 36 war. — Aber noch ein anderes segensreiches Unternehmen für die Armen-Kranken-Pflege ist zu bemerken, nämlich die Entstehung eines neuen Krankenhauses. Das Augustenhospital für Krante befand sich bisher miethieblich in dem Hause Matthiasstraße 75, jetzt hat es ein Grundstück (Schwartzstraße Nr. 2) erworben und ist jetzt dieses Institut erst recht eigentlich ins Leben getreten. Der hr. Verfasser gibt nun sehr interessante Notizen über dieses so ungemein segensreiche Institut, welches sehr verdient, daß die Mildthätigkeit sich ihm allgemein zuwendet. — Der hr. Verfasser erwähnt noch das Vermächtnis von fast 70,000 Thlr. der verstorbenen Frau Stadträtin Pulvermacher für Errichtung eines Krankenhauses, so wie des Verlustes, der durch das Ableben des verdienstvollen Geh. Med. Mathes Dr. Ebers dem Hospital erwachsen ist. (Schluß folgt.)

? [Verschiedenes.] Das Fest der Victoria-Stiftung, welches Montag den 18. Juni zur Feier der Schlacht von Belle-Alliance im Schießwerder abgehalten werden sollte, des Turnfestes halber aber nicht stattfand, wird nun Sonnabend den 30. Juni im Schießwerder zur Aufführung kommen. Gestern sollte im Schießwerder ein Konzert von der Kapelle des 11. Infanterie-Regiments abgehalten werden. Die Musiker unter der Leitung ihres tüchtigen Kapellmeisters Faust waren alle da, dagegen das Publikum? Da schweigt des Sängers Höchlichkeit! — Einmal Neues bricht sich schwer Bahn, nur durch Ausdauer siegt man über Vorurtheil. Also Mut! Die Kapelle hat unsern Wind verstanden. Das Eintrittsgeld betrug diesmal nur einen Silbergroschen.

■ [Ein Aufmarsch.] Auf der nach der Promenade zu belegenen Hälfte der Ohlauerstraße entwidete sich gestern in den Abendstunden ein ziemlich bedeutender tumult, dessen an sich geringfügige Veranlassung von Augenzeugen folgendermaßen erzählt wird. Ein junges Ehepaar war eben im Begriff, die Ohlauerbrücke zu passiren, als die Frau plötzlich einen heftigen Schlag erhielt. Der allein Anschein nach schuldlose Urheber dieser Misshandlung war ein Knabe, der mit einem Gurtstriemen schielte, an dessen Ende eine Schnalle besetzt war. Leider flog nun das Metallstück jener vorübergehenden Dame unversehens ins Gesicht, und ihr Begleiter war darüber aufgebracht, daß er dem Knaben mit einem Stock einen Hieb über den Kopf versetzte, in Folge dessen ihm eine Menge Blut entströmte. Augenblicklich sammelte sich eine Schaar Leute um den Knaben, und verübt den Mann, der ihn so arg zugerichtet hatte, auf der Stelle zur Reckenschafft zu ziehen. Der Betroffene schüttete sich in das Haus der Fischiereien Konditorei (Ecke der Weidenstraße), bis wohin ihn die Menge verfolgte, um also dann mit Ungesüm seine Herausgabe zu fordern. Da diesem Anhänger natürlich nicht entsprochen werden konnte, so erweiterte sich der Aufmarsch zum

durch viele Neugierige bis an die Ohlauerborngasse, und mußten die Sicherheitsbeamten endlich militärische Hilfe von der Hauptwache requirieren, um die Massen zu zerstreuen. Etwa 3-4 Burschen, die sich den bezüglichen Anordnungen widerstehen, und bei dem bis gegen $\frac{1}{2}$ Uhr dauernden Spatzenkampf am lärmendsten benahmen, wurden verhaftet.

[Ermittlungen.] In diesen Tagen kamen in der hiesigen Domkirche mehrere Dekrete fort, welche man nach beendetem Gottesdienste auf die Altäre zu breiten pflegt, um sie vor Staub zu schützen, ohne daß es gelang, die freien Thäter zu ermitteln. Die Aufmerksamkeit der Kirchenbeamten war daher eine verhärtete und so fiel es dem Glödner P. gestern Nachmittag auf, daß zwei verdächtig aussehende Frauenpersonen nach beendetem Gottesdienste die Kirche betraten. Er erließ ihnen auf der Stelle nach und sah, hinter einer Bank verborgen, ihrem weiteren Thun und Treiben zu. In der That entwendeten sie auch nicht lange daraus eine Decke von einem Seitenaltar, da sie sich unbemerkt glaubten und wollten damit ihrer Wege gehen. Der Glödner hielt sie jedoch an, worauf sie die gefühlte Deceit fortwärten und den Diebstahl eingestanden. Zu gleicher Zeit gaben sie auch an, die schon früher abhandengekommenen Dekrete ebenfalls entwendet und sie bis zur gelegentlichen Abholung unter der Kanzel verborgen zu haben. Dort stand man sie auch richtig vor und wurden die beiden Diebinnen, welche schon vielsch bestraft Subjekte sind, einem herbeigerufenen Polizeibeamten zur Verhaftung übergeben. — Gestern Vormittag wurden zwei Burschen von 12-14 Jahren aus dem freien Platz unweit der Weberbauerischen Brauerei überrascht, als sie eben beschäftigt waren, die Armuturnen von den dort stehenden Wagen zu entwenden. Dergleichen Diebstähle kamen bekanntlich in letzterer Zeit häufig vor und sollen die Knaben auch diese sämtlich verübt haben.

A. B. L. [Silberberg.] — Befestigung großer Städte. — Geschütz wegen Breslau.] Oberst Regler hatte vom Jahre 1765 ab 12 Jahre an dem schlesischen Gibraltar gebaut, da meldete er dem Könige, daß nun doch noch weitere Höhen nach dem Gulenkamine hinauf, Hahnträge und hoher Stein, die Werte zum Theil dominieren, und überreichte die Pläne zu noch weiteren Werken. Aber der Befehl lautete, er wolle wohl den Himmel stürmen, und der Weiterbau unterblieb. Man kann also, streng genommen, Silberberg nicht eigentlich für vollendet halten, und um so weniger wird es vermieden werden. Es liegt leicht vergessen in seinem Gebirgszwinkel, und die Franzosen ließen es 1813 auf dem Marsch nach Breslau unbekümmert in ihrer rechten Flanke liegen. Anders war nachher für den Fall vorgesehen, wenn es an der Kazbach unglücklich ging. Schwedisch lag als erste Avantgarde am Weststräß-Ufer, und die weite Hügelkette im Bereich des Silberbergs nicht eigentlich ins Leben getreten. — Diese Fälle mögen uns als Beispiele gelten, wie man jetzt Festungen als Stützpunkte vorher berechneter, vielleicht schon von früheren Kriegsgefechten dokumentirter Stellungen benutzt, während man sie früher in doppelt und dreifach Reihen an den Grenzen wie Posten aufstellte, zwischen denen man dann noch dazu lange Verhauptungslinien, gleich Sperrstellen festigte. — Eine andere Rücksicht, welche man neuerdings Festungen widmet, gilt der Erhaltung des Verkehrs und Vermögens der Bevölkerung in großen Städten, und — daß wir's nur geschehen — auch wohl allenfalls nötige Bürgung unruhiger Bewegungen. In diesem Sinne ist aber dann nicht von Baubauischen bastionirten Wällen die Rede, sondern ein weiter Kratzasmatirr, sogenannter Montalembertischer Thürme, so gelegen, daß sie möglichst weit hinaus das Terrain beherrschen, und unter einander sich mit ihrem Kanonenspiel die Hand reichen, umgeben einen solchen Ort, der selbst im Fall eines Angriffs von dem engen, summierlichen Orte sonstiger Belagerungen nichts zu leiden haben, ja kaum fühlen wird, daß er eine Festung ist. Es geht ein Gerücht, aber auch nur ein solches, daß es im Werke sei, Breslau mit einem solchen Sternenkranze zu umgeben, allein, sollte es auch begründet sein, es darf uns nicht bangen werden. Die Trümmer der Kratzasmatirre Redoute an der Pfarrbrücke, wo die sogenannte alte Oder sich abweigt, die anderen Übergänge über diesen Flussarm, und auf der Südseite vielleicht die Höhen, welche das Lohetal einschließen, würden in dem — immerhin schlanken Zalle — die Fortifikationen zu tragen haben, ohne daß, wie gesagt, eine zusammenhängende Umwallung uns drohen würde. Daß der Gedanke in kompetenten Kreisen schon vorlängig angeregt worden, hat der arme Generalstabskapitän v. Pirch schon in den zwanziger Jahren mit dem Leben gebüßt. Er hatte den Auftrag, über die Qualifikation der Umgebungen zu vergleichenden Anlagen zu berichten, und breitete am Stadtgraben vor dem Nikolai-Thor den alten Zeitungsplan auf dem fremden unruhigen Pferde aus. Er schrieb von dem unheimlichen Flattern des Papiers, was es seinen Reiter ab und schleiste ihn zu Tode, keine freundliche Vorbedeutung für das Werk, dem es galt, und wovon ja auch nur unverbürgt gemunkelt wird.

○ **Muskan**, 18. Juni. [Ein Spaziergang durch den Park.] Wenn unser Park auch in Eleganz und Geschäft der Ausstattung anderen derartigen Anlagen nachsteht, was Großartigkeit der Auffassung und künstlerische Vollendung anbetrifft, steht er in Deutschland unübertroffen da. Gegen 5000 Morgen enthält die Fläche, die durch Menschenhände ein neues, von ihrem früheren ganz verschiedenes Gemach empfängt; Neder, ob Sand- und Haidesfelder sind, sind in ausgedehnte Wälder- und Wiesenpartien umgewandelt, an Stelle des Nadelholzes ist eine üppige Vegetation von Bäumen und Sträuchern erwachsen, die durch ihre zahllosen Formen- und Farbenübergänge, prachtvolle Laubvarietäten bildend, zu den mannigfaltigsten, großartigsten und schönsten Gruppierungen zusammenentreten. — Den Centralpunkt des geselligen Lebens in Muskan bildet im Sommer das Bad. Dasselbe liegt im Park und die nächste Umgebung der Badegebäude bildet einen besonderen abgegrenzten Theil derselben, den sogenannten Bade-Park, der sich durch großartigere Pflanze und gewähltere Ausstattung, von den ausgehender Partien unterscheidet. Der so eben beendigte Umbau des großen Kurhauses, welches im modernen Baustile hergestellt und im Innern auf Prächtigste ausgestattet ist, trägt nicht wenig dazu bei, diesen Theil des Parkes zum angenehmsten Aufenthalt zu machen. Der durch die Schleifung des

hier zu sein, wenn die Feindseligkeiten morgen wieder beginnen sollten. — Dies ist nicht die einzige Verstärkung, welche man erwartet. Man hat zuverlässige Nachricht, daß der Dampfer „Blackwall“ am 26. v. M. Leghorn mit 1500 oder 1800 Freiwilligen verlassen hat. Der Kapitän einer der neapolitanischen Fregatten, welche ausgesendet waren, das Schiff aufzufinden, kehrte gestern nach ohne Resultat zurück. Ein Handelsdampfer von Gibraltar kam gestern an und berichtete im Gegenteil, daß er einem großen Schraubendampfer mit Mannschaft an der Westküste von Sizilien in der Richtung auf Marsala gesehen hätte. Es wäre seltsam, wenn diese Landung gleich den zwei andern zu Marsala stattfunden sollte.

Obowohl während der letzten drei Tage kein Schuß abgefeuert ist, so ist doch der Waffenstillstand keineswegs eine Zeit des Friedens und der Harmonie zwischen den beiden Parteien. Die Parlamentäre von beiden Seiten folgen sich unaushörlich, um Mißverständnisse aufzulösen, Befürchtungen zu beruhigen und Thatsachen zu berichtigen. Bald halten die Royalisten Zufuhren auf, bald brechen ihre Soldaten in Häuser ein und räuben, was sie können. Ein großer Theil solcher Klagen sind konstatiert, aber ich glaube, diese Verlebungen des Waffenstillstands sind weniger durch den bösen Willen der neapolitanischen Generale, als durch den vollständigen Mangel an Disziplin unter ihren Truppen herbeigeführt. So wollte die Kolonne an der Porta di Termini trotz wiederholter Beschüsse des kommandirenden Generals eine Zufuhr von Mehl nicht passieren lassen. Das war natürlich genug, denn sie hatten da draußen eine Art von Markt für alle geraubten Sachen eröffnet, die sie zu niedrigen Preisen verkaufen, und wollten eine so gute Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, diesen Markt frisch zu versorgen. Man ergriff Repressalien, einer ihrer Convoy wurde angehalten. Während des desertirten die ihn begleitenden Truppen alle zusammen, und brachten die Esel mit sich herüber. Auf einer andern Seite der Stadt wollten die Soldaten in ein Nonnenkloster einbrechen, und alles Ansehen und zahlreiche Befehle Lanzas waren kaum hinreichend, sie aufzuhalten. Dann wieder führten sie die Bewohner des Klosters der Oblati, das eine Art Asyl für weibliche Waisen ist, davon. Die Müt-

ter der Mädchen erhoben das größte Geschrei; die Sache wurde nicht geäußert, aber dadurch erklärt, daß die Nonnen freiwillig mitgegangen wären. Es vergeht kein Augenblick, ohne daß nicht eine oder die andere Person mit einer Klage über die Excessen der Soldaten kommt. Hätte Garibaldi nicht jene wunderbare Autorität über seine Mannschaften sowohl, wie über die ganze Bevölkerung, es würde völlig unmöglich sein, den Waffenstillstand zu halten. In der ganzen Zeit, seitdem wir hier sind, ist auch nicht eine Spur von Ungehorsam oder Excess zu sehen gewesen. Trotz der Aufregung herrschte in Palermo selbst unter dem größten Druck nicht eine so große Ordnung.

Nur in einem Punkte ist das Volk unverhältnismäßig, gegen die Sbirri, gleich wilden Bestien gejagt und überall, wo man sie findet, totgeschossen werden. In den ersten Tagen vor

westlichen Flügels dieses Gebäudes gewonnene Raum ist zur Erweiterung des Kiesplatzes benutzt, in dessen Mitte sich das Zelt für die Bademusik befindet, welche hier täglich treffliche Konzerte gibt. Von dem Hauptgebäude des Bades erblidt man eine sanft geneigte Rasenfläche, mit prächtigen Gruppen schöner, zum Theil seltener Bäume und reichblühender Sträucher bestellt und mit einzelnen Blumenpartien geschmückt. Geschmackvolle Blumen-Arrangementen befinden sich auch in der Umgebung des kleinen Kurhauses, das zur Linken auf einer erhöhten Terrasse am Fuße der Badeberge gelegen ist. In der Mitte der vorerwähnten Rasenfläche erhebt sich eine mächtige Fontaine. Das muntere Spiel des hellen Wasserstrahles und das Blättern der fallenden Tropfen, belebt und verherrlicht diese ungemein freundliche Partie. — Die schönste Aussicht genießt man von der Spitze der Gallerie, die sich im Osten an das Hauptgebäude anschließt. Von diesem erhöhten Standpunkte schweift der Blick des Besuchers ungehindert über die Gruppierungen des Bodergrundes, über den Wasserriegel der Neisse und die Postbrücke, die den Mittelpunkt des Bildes darstellt, hinüber nach dem andern Ufer des Flusses und weitthein in die Gruppierungen des großen Parkes. Ein erhabender Anblick; Natur und Kunst haben sich hier die Hände gereicht, sie üben einen mächtigen Eindruck aus, der durch die idyllische Ruhe und den Zauber des Abendlichtes noch vermehrt wird und ein wohlthuendes Gefühl — wahren Seelenfrieden — wach ruft.

Schmiedeberg, 21. Juni. [Verschiedenes.] Die vor einiger Zeit erfolgte Erinnerung wegen Regulirung der um die Stadt führenden Fußwege, welche recht gut die mangelnden Promenaden ersetzen könnten, hat leider bis jetzt keinen andern Erfolg gehabt, als daß manche Fußsteige stelenweise noch schmäler geworden sind. Bei der herrlichen Lage unserer Stadt, welche sich bei der lieblichen Umgebung unter den vielen schönen Aussichtspunkten vorsätzlich dazu eignet, Sommergäste aufzunehmen, bleibt es ein entschiedenes Interesse der Kommune, auch dafür zu sorgen, daß es Besuchern unserer Stadt dauernd hier gefallen kann. — An der seit einiger Zeit ins Leben getretener Fortbildung- und Zeichenschule mit einigen vierzig Schülern könnte von Seiten mancher Handwerksmeister und deren Lehrlingen noch regeres Interesse gefunden werden, da von Seiten des Vorstandes alles Mögliche aufgeboten wird, diese gute Sache zu fördern. — Die auch hier fortschreitende Zeit hat einen Turnverein mit über achtzig Schülern hervorgerufen, den nötigen Platz hat die Schützen-Deputation bereitwillig auf dem hiesigen Schießhausplatze hergegeben. — Sonntag den 24. Juni wird der Restaurateur J. Schwenke die Colonnade auf seinem im Werden begriffenen Belvedere an der neuen Landeshuter-Chaussee mit einem Konzert einweihen.

Reichenbach, 21. Juni. [Zur Tagesschronik.] Nach den Neuheirungen einer hohen Militärperson ist in kurzer Zeit die Bestimmung zu erwarten, daß das bisherige militärische Standquartier, Garnisonort werde. Die Offiziere werden schon in nächster Zeit sich selbst bequartieren, und sind, wie wir hören, Schritte gethan worden, um eine Erhöhung der für hiesige Miethäuser unzureichenden Servis-Bergütigungen zu erwirken. Die Turngemeinschaften für das Militär sind an der Promenade, unweit des Breslauer Thores aufgestellt. Der Anblick derselben erregt in uns aufs Neue den Wunsch, daß den gymnastischen Übungen auch von Seiten der Civilbewohner Aufmerksamkeit zugewendet, ihr Nutzen anerkannt, und nach dem Vorgang anderer Orte auch hier bald ein Turnverein ins Leben gerufen werde. — Nach Beschuß der Stadtverordneten sollen aus dem, in neuerster Zeit der Stadt von einem auswärtigen Wohlthäter zugewendeten Kapitale 50 Thlr. für arme Invaliden im Kreise verwendet werden. 100 Thlr. werden als Kapital für künftige Bedürfnisse der „Handwerker-Lehrlings-Sonntagschule“ zinsbar angelegt, während die Anschaffung von Apparaten für diese Anstalt aus dem Ertrag einer, von unserm überaus thätigen Stadtverordneten Herrn P. angeregten Privatsammlung bestritten werden kann. Um möglichststen Nutzen für die Besucher der Sonntagschule zu erzielen, soll eine Trennung in 4 Klassen unter Zugrundelegung der erworbene Vorlenntnisse stattfinden. Der Stadt sind vor Kurzem 13.000 Thaler durch den Zufußstus für das Lechteren überlassene Gefangenenghaus gezahlt worden. Nach Beschuß der städtischen Behörden sollen circa 8000 Thaler zur Tilgung von Kommunalshulden verwendet werden.

Glatz, 20. Juni. [Unglücksfälle.] Gestern sand ganz unerwartet der gräßlich Fürstenberg'sche Güterdirektor Lößer zu Kunzendorf bei Landeck im Forstrevier durch ein zufälliges Entlaufen seiner mit Rehpasten geladenen Flinten, seinen augenblicklichen Tod, und ein hiesiger Brunnenmacher verunglückte dadurch, daß er von der, in einem Brunnen aufgestellten Leiter, gegen 30 Fuß tief, hinabstürzte, und einen sehr gefährlichen Beinbruch erlitt.

W. Oels, 20. Juni. [Verschiedenes.] Ende voriger Woche stirrte der 4½-jährige Sohn des geachteten Gerbermeisters J. in eine Loh-Tonne. Obwohl nach einigen Minuten lebend wieder herausgezogen, mochte der Knabe doch von der scharfen ätzenden Flüssigkeit etwas eingeschläkt haben. Trotz der sofort angewandten ärztlichen Hilfe starb derselbe schon nach einigen Stunden. — Am 24. April d. J. gegen Abend lebte der Landsträger W. von seiner täglichen Rundreise in seine Wohnung zurück und geriet mit einer seiner Tochter in hässlichen Streit. Die Mutter will der Tochter helfen, hierbei empfängt sie jedoch von ihrem Manne eine so starke Ohrfeige aus das linke Ohr, daß sie sich augenblicklich unwohl fühlt. Der schleunigst herbeigerufene Arzt findet alle Erscheinungen vor, welche auf die heftigste Gehirnerschütterung hindeuteten, und verordnet die zweckentsprechendsten Arzneimittel; sie starb aber nach Verlauf von zwölf Stunden. Bei der vorgenommenen gerichtlichen Section fanden sich alle Organe in vollkommenem Zustande. Die Abdrücke der fünf Finger von der Ohrfeige waren am linken Ohr durch ihre blaue Färbung deutlich sichtbar und mit Blut unterlaufen. Auf und unter der harten Gehirnhaut befand sich ein enorm großer Bluterguß, welcher die ganze rechte Gehirnkugel bedeckte. Es stellte sich in genügender Weise heraus, daß die Ungläublichkeit ihr Leben in Folge der Tages zuvor von ihrem Ehemann empfangenen Ohrfeige, durch welche die heftigste Gehirnerschütterung mit ihrem Fingern, als Bluterguß und dem dadurch entstandenen Druck aufs Gehirn, verloren hatte. W. von einem sehr heftigen Temperament, hat seinem Leben am Freitag vor acht Tagen durch einen Pistolenstoß ein Ende gemacht. — Der evangel. Lehrerwitwensasse sind von dem, am vorigen Sonnabend hier verdigten Fr. Fischer sicherem Vernehmen nach 500 Thlr. leistungswillig gesichert.

merhaufen zu verwandeln, und hunderte friedliche Einwohner unter diesen zu begraben, ersfüllen, besonders wenn die Soldaten fortfahren, wie sie bisher gehan, jedes Haus, das sie plündern, anzuzünden.

Man könnte Bände füllen mit den vandalischen Gräueln, die schon verübt sind, denn jede der hunderte von Ruinen kann von Inhumanität und Brutalität Besonderes erzählen. Ich würde bedenklich sein, sie niederzuschreiben, so unglaublich erscheinen sie, wenn nicht so viele Seeoffiziere die Strafen der Stadt besucht und sie selbst mit ihren eigenen Augen gesehen hätten. Vornehmlich in den Quartieren rechts und links vom königlichen Palast, größtentheils vom ärmeren Volk bewohnt, und mit vielen Klöstern ausgestattet, können diese Schrecken von jedem dort Vorübergehenden bezeugt werden. Federmann, der nur seine Sinne braucht, kann das thun. Dort sind die schwarzen Ruinen von Häusern von Häusern, welche, wie man aus den Uebriggebliebenen erkennen kann, in dem Stil der von St. Giles's oder Sevendials mit der einzigen Ausnahme, daß sie vor allen Fenstern Balkons haben. In diesen engen Häusern lebt selbst in gewöhnlichen Zeiten eine sehr dichte Bevölkerung; die Furcht vor dem Bombardement verdichtete diese noch mehr. Eine Bombe, die dahinein fiel und die Bewohner erschlug und begrub, war hinreichend, das Volk zu bestimmen, die Nachbarschaft zu verlassen, und ein wenig weiter eine Zuflucht zu suchen, indem sie sich in die Keller verschlossen. Als die Royalisten sich zurückzogen, stellten sie die von den Bomben verschonten Häuser an, und große Massen wurden solcherweise in ihren Zufluchtsorten lebendig verbrannt. In den ganzen Nachbarschaften der Albergeria ist die Lust von den Ausdünstungen der von den Ruinen nicht ganz bedeckten Leichen und von jenen festigen Gerüchen erfüllt, welcher bei dem Verbrennen animalischer Körper entsteht. Wer diese Ausdünzung ertragen kann, trete in das Innere der Ruinen ein, denn dort allein wird er die ganze Größe des Unheils erkennen. Er wird nicht lange zu suchen haben, um über die verholten Nestes eines menschlichen Körpers zu stolpern. Hier startt ein Schwein heraus, dort ein Arm, und ein wenig weiter blickt ihn ein gebräuchtes Menschenantlitz an. Ein Geräusch, man blickt um sich, und sieht ein halbes Dutzend vollgestopfter Ratten nach allen Seiten elsig

= = = **Guhrau,** 21. Juni. [Tagesschronik.] In der Nacht vom 19. zum 20. Juni brannte der Oder-Kreisbach bei Lübben total nieder. — Größer ist der Verlust, welcher in der verlorenen Nacht durch einen Brand in dem ¼ Meilen von Guhrau entfernten Dorfe Schäb entstand. In einer Scheuer des dafagten Dominiu kam in der zweiten Morgenstunde Feuer aus, welches, da Alles im tiefsten Schlaf lag, mit solcher Schnelligkeit um sich griff, daß außer den beiden massiven Wirthshäusgebäuden das ganze Dominalgebäude, ein Bauernhof und eine Freigärtnerstelle ein Raub der Flammen wurden. Leider sind dabei sämmtliche Kühe des Dominiums mit verbrannt. Den herbeigeeilten Löschmannschaften ist es unter Leitung des Herrn Landrath vor Goßler gelungen, die Brauerei und das kaum 200 Schritt vom Dominalgebäude entfernte Vorwerk zu erhalten; aus letztem befand sich der Schaf- und Ochsenstall. — Für die hiesige Bruch-Entwässerungs-Angelegenheit, in deren Interesse vor Kurzem Se. Excellenz der Herr Minister Graf von Büdler eine Total-Inspektion in hiesiger Gegend vornahm, zeigen sich wenige Sympathien, da fast sämmtliche Interessenten durch die projektierte Entwässerung bei der geringen Güte des Bodens und dem vorherrschenden Sande nur Schaden und keinen Nutzen erwarten.

= = = **Kreuzburg,** 21. Juni. [Gustav-Adolphs-Verein.] — **Brandschäden.** Gestern wurde hier das Jahrestest des Gustav-Adolphs-Vereins mit deutscher und polnischer Predigt und Versammlung der Mitglieder begangen, doch war die Theilnahme keine der würdigen Feier entsprechende; dennoch auch die bei der Gelegenheit abgehaltene Kollekte keinen überlichen Erfolg für den frommen Zweck ergeben haben wird. — Vorher gestern brannte, jedenfalls in Folge mutwilliger Brandstiftung, ein Stallgebäude in der Warschauer-Vorstadt nieder und wurde nur mit großer Anstrengung die umstehenden Gebäude gerettet. Gerüchte von Brandbriefen beunruhigen die Gemüther in hohem Grade. — Die kreuzburg-öslser Chaussee wird zwischen hier und Konstadt einer gründlichen Reparatur unterworfen, was die dankbarste Anerkennung bei demjenigen Publikum findet, welches diese Straße östlich und namentlich zur Winterszeit zu bereisen geneigt ist.

Falkenberg, 21. Juni. [Zum grünberger Kinderraube.] Die Zigeunerbande, welche am 3. d. M. das 3 Jahr alte Mädchen des Kreisgerichts-Secretairs Reichhelm zu Grünberg geraubt hat, ist am 17. d. M. mit wahrscheinlich demselben Kind in Falkau, Kreis Grottkau, und in Springdorf, ¼ Meile von hier, gewesen. Das blonde, weisse Mädchen ist als Knabe verkleidet und soll auch auf Besragen im Kretscham zu Springdorf erzählt haben, daß es aus Grünberg sei. Der hiesige Gendarm Benignihausen traf die Zigeuner, ohn von dem Raube Kenntniß zu haben, wobei einer von ihnen erklärte, sie seien Künstler und werden Abends im Kretscham spielen. Einige Stunden später erst hörte der Gendarm in Wilkendorf, daß die Zigeuner verfolgt würden; sie haben natürlich in Springdorf nicht gespielt, sondern sind Abends weiter gezogen, so daß ihre Verfolger, welche Montag Früh 4 Uhr in Springdorf eintrafen, sie leider nicht mehr trafen. Montag fand sie in Schaderwitz gelebt worden sein, so daß die Vermuthung nahe liegt, sie werden sich der österreichischen Grenze zugewandt haben, obgleich hier die Zigeuner gewöhnlich den Weg durch die großen tollwigen und prostaue Forsten in der Richtung nach Krappis oder Ober-Glogau zu nehmen.

Kieserstädtel, 21. Juni. [Festliches.] Gestern beginn der gleichwohl der Gesellenverein das Jahrestest seiner Stiftung. Die Feier bestand aus 2 Theilen. In der 8. Morgenstunde sand in der Pfarrkirche Gottesdienst statt, wobei der Präses des Vereins, Kaplan Himmel, eine entsprechende Predigt hielt. Nachmittags 2 Uhr begaben sich die Gesellen nach dem Stadtwallde, begleitet von Gönner und Freunden des Vereins. Wir nennen unter letzteren den Gymnasialdirektor Dr. Nieberding, Professor Heimbrod, welcher im Laufe des Jahres die jungen Leute östlers mit historischen Vorträgen erfreut hat, mehrere andere Collegen des Gymnasiums, einige Lehrer der Stadtschule, 7 Geistliche, und zwar außer dem Präses die Herren Polit. Dr. Smolka, Soden, Bebulla, Schneider und Lebed. Der ungetrübte Frohsinn beherrschte das Fest. Wir wünschen dem Vereine zunehmende und Wachsthum, allen Eltern und Bürgern die Einsicht, wie segensreich ihren Kindern und Gesellen der Beitritt zu solcher Gesellschaft sei und dem Präses, Kaplan Himmel alles Beste für sein aufopferungsvolles Wirken in dieser Angelegenheit.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Substaationen im Regierungs-Bezirk Oppeln.

Leobschütz, Haus 251 und 152, abg. 7494 Thlr., 12. Dezember 11 Uhr, Kr.-Ger. 1. Abth.
Zülz, Haus Nr. 40 nebst Ader, abg. 1972 Thlr., 28. Sept. 11 Uhr, Kreis-Gericht 1. Abth., Neustadt O.-S.
Bielschowitz, Bezeichnung Nr. 189, abg. 1740 Thlr., 12 September 11 Uhr, Kreis-Ger. 1. Abth., Beuthen O.-S.
Przewos, Gärtnertelle Nr. 35, abg. 1510 Thlr., 29. Sept. 11 Uhr, Kreis-Gericht 1. Abth., Kosel.
Wołczk, Gärtnertelle Nr. 9, abg. 1018 Thlr., 13. Sept. 11 Uhr, Kreis-Gericht Pleß.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 22. Juni. [Börse.] Die Börse war matt und die Course rückgängig. National-Anleihe 60%, Credit 73 Br., wiener Währung 78½ bis 77% bezahlt. Von Eisenbahn-Aktien waren nur Tarnomizer zu höhern Coursen gefragt, alle übrigen Gattungen ohne Umsatz. Bonds gebezt, Rentenbriefe bis 92% bezahlt.

Breslau, 22. Juni. [Amtlicher Produkten-Börse-Vertrag.] Roggen schwach behauptet; pr. Juni 42 Thlr. Br., Juni-Juli 42 Thlr. Br., Juli-August 42½ Thlr. bezahlt, August-September 43 Thlr. bezahlt, September-October 43 Thlr. Br., Oktober-November 42½ Thlr. Br.

Rüb' unverändert; loco 11 Thlr. Br., pr. Juni 11 Thlr. Br., Juni-Juli 11 Thlr. Br., Juli-August —, August-September 11½ Thlr. Br., September-October 11½ Thlr. Br., 11½ Thlr. Gld., Oktober-November 11½ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus wenig verändert; loco 16½ Thlr. Gld., pr. Juni

16½ Thlr. bezahlt, Juni-Juli 16½ Thlr. bezahlt, Juli-August 16½ Thlr. bezahlt, August-September 16½ Thlr. Gld.

Bind still, aber fest. **Die Börsen-Commission.**

Breslau, 22. Juni. [Private Produkte-Markt-Vertrag.] Für sämmtliche Getreidearten war der heutige Markt in ruhiger Haltung; die Zufuhren waren schwach, die Öfferten von Bodenlägern sehr mittelmäßig, die Auswahl in guten Qualitäten so wie die Kauflust beschränkt und die Preise unverändert gegen gestern.

Weißer Weizen	80—84—87—90 Sgr.
Gelber Weizen	77—82—85—88 "
Bruch- u. Brennerweizen	64—68—72—74 "
Roggen	54—56—58—60 "
Gerste	38—42—45—50 "
Hafer	25—27—29—31 "
Koch-Erbsen	52—54—56—58 "
Futter-Erbsen	44—46—48—50 "
Domen	40—42—45—48 "

Deissaten geschäftlos. Winteraps und Winterrüben auf Lieferung nach diesjähriger Ernte begehr und 95—98 Sgr. nach Verschiedenheit des Lieferungstermins zu bedingen. — Winterraps 90—94—96—98 Sgr., Winterrüben 78—80—84 Sgr., Sommerrüben 72—76—78—80 Sgr., Schlag-Leinsaat 75—80—84—88 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüb' ohne Handel; loco, pr. Juni und Juni-Juli 11 Thlr. Br., August-September 11½ Thlr. Br., September-October 11½ Thlr. Gld.

Spiritus matt, loco 10% Thlr. Br., ein detaill. täglich.

Kleesaaten beider Farben schwach angeboten, aber auch nicht gefragt, und der Werth ohne Aenderung.

Rothe Kleesaat 8—9—10—11—11½ Thlr.
Weiß Kleesaat 11—13—15—16—17 Thlr. nach Qualität.

Thymothee 7—7½—8—8½—9 Thlr.

Breslau, 22. Juni. Oberpegel: 13 J. 6 3. Unterpegel: 2 J. 6 3.

Die neuesten Marktpreise aus der Provinz.

Görlitz. Weizen 75—95 Sgr., Roggen 57½—62½ Sgr., Gerste 47½ bis 50 Sgr., Hafer 27½—37½ Sgr., Erbsen 67½—70 Sgr., Kartoffeln 16 Sgr., Schad Stroh 5—6 Thlr., Cr. Heu 15—20 Sgr., Pfd. Butter 5—6 Sgr.
Glogau. Weizen — Sgr., Roggen 60—61½ Sgr., Gerste — Sgr., Hafer 35—36 Sgr., Erbsen — Sgr., Kartoffeln 12—13½ Sgr., Pfd. Butter 5—6 Sgr., Schad Stroh 4—4½ Thlr.

Bunzlau. Weißer Weizen — Sgr., gelber 77½—88½ Sgr., Roggen 57—61 Sgr., Gerste 45—51 Sgr., Hafer 32—36 Sgr., Erbsen 60—66 Sgr., Kartoffeln — Sgr., Butter — Sgr.

Vorträge und Vereine.

Oe. Breslau, 22. Juni. [Handwerker-Verein.] Allgemeine Versammlungen am 14., 18. und 21. Juni. Am 14. Juni hielt Herr Civil-Ingenieur Franke Vortrag. Derselbe gab eine saßliche Darstellung der Rübenzucker-Fabrikation.

Montag den 18. Juni hielt Vortrag Herr Lehrer Weigel, und zwar über Brunnen und Quellen, indem er deren Entstehung und verschiedene Eigenschaften in physikalischer wie in chemischer Beziehung aufzeigte, wobei die durch Wissenschaft und Berufe gewonnene Ansicht über die Auslaugung des Steins, resp. der darin befindlichen mittelst der Kohlensäure löslichen Bestandtheile, gegenüber der früheren mystischen Vorstellungswise von einem besondern Brunnengeiste, die Beziehung der heißen Quellen zur Erdwärme und zu vulkanischen Stätten, die Niederschläge oder Erosionen aus mineralischen Quellen ic. einen reichen Stoff der Betrachtung darboten.

Donnerstag den 21. sandten zwei Vorträge statt. Zuerst ein kürzerer des Herrn Kornazki über den Kreis, worin namentlich dessen Bedeutung in der Kunst, sowie dessen Vorkommen in der Natur an eindrucksvollen Beispiele ausgezeigt und manche neue Betrachtung angeknüpft ward. Daraus gab Herr Dr. Fechner eine Entstehungsgeschichte des preußischen Staates in seinem jetzigen Territorialbestande. Es folgten einige Mittheilungen über innere Angelegenheiten des Vereins und der wiederholte Wunsch, die Situngen ins Freie zu verlegen, sowie der Antrag, in jedem Monate einen Abend für die Fragebeantwortungen frei zu halten.

M. Breslau, 21. Juni. [Generalversammlung des Hilfsvereins, östl. Schwedtiner-Angerbezirks.] Se. Excellenz der Hr. General-Lieutenant v. Chrhardt eröffnete die ziemlich zahlreich besuchte Versammlung mit einer Übersicht der Vereinsangelegenheiten. Dieselben befinden sich, Dank dem Wohlthätigkeitsfusse der Bewohner des betreffenden Stadttheiles, in gutem Stande, sowohl was die Kasse, als besonders, was diejenige Bevölkerungsklasse betrifft, zu deren Unterstüzung der Verein zusammengetreten ist, denn es hat kein Gesuch, wenn der Bittsteller als der Unterstützer würdig befunden worden ist, zurückgewiesen werden dürfen, und was die Kleintinderbewahr-Anstalt betrifft, so ist dieselbe in lobenswerthen Zustande. Hierauf teilte hr. Stadtgerichtsrath Gütter den Rechenschaftsbericht mit. Nach demselben beträgt der Jahres-Ueberfuß fast 160 Thlr. und das Vermögen des Vereins 1694 Thlr. 22 Sgr. 4 Ps. An Unterstützungen an 58 Familien wurden 189 Thlr. 9 Sgr. für die Bewahr-Anstalt 264 Thlr. 4 Sgr. 6 Ps. und an andern Ausgaben 49 Thlr. 15 Sgr. verwendet. Die Zahl der Mitglieder

(Fortsetzung.)
Unterrichtes beibehalten zu können. — Der Vereinsvorstand wurde von der Versammlung einstimmig um ferner Beibehaltung der Ehrenämter ersucht. Derselbe besteht aus 10 gewählten Mitgliedern, den Herren Kaufm. Voß, Stadtrath Glaassen, General-Lieut. v. Thühardt, Stadtgerichts-Rath Gütler, Oberst-Lieut. v. Herwardt, Stadtkleider Jädel, Appellations-Gerichts-Rath Lübbe, Kaufmann Neugebauer, Kaufm. Seewald und Rentier Zeißig sen., und aus den Herren Dr. Samisch als Beiratsarzt und den Bezirks-Vorstehern Herren Knauer, Grosser und Zeißig jun., welche vermöge ihrer Ämter zum Vorstande gehören. Unter herzlichem Dank wurde nach Verlesung des Protokolls die Sitzung von Sr. Excellence nach 1½ stündiger Dauer geschlossen.

In der Sitzung des Vereins für schlesische Geschicke vom 6. Juni machte der Privatdozent Dr. Grünhagen einige Mittheilungen über die ältesten schlesischen Stadtbücher. Diese gehören sämmtlich dem 14ten Jahrhundert an, und im Besitze von solchen, deren oft seltsame Namen dem Einband oder anderen zufälligen Umständen entlehnt zu sein pflegen, befinden sich in Schlesien die Städte Breslau, Liegnitz, Brieg, Löwenberg, Neumarkt und Schweidnitz; im 15. Jahrhundert werden natürlich derartige Dokumente schon viel häufiger. Der Vortragende gab sodann genauere Nachricht von den alten Stadtbüchern der Stadt Breslau, deren aus dem 14. Jahrhundert zwei zu nennen sind, der Antiquarius und der nudus Laurentius; ein drittes, die hirsuta Hilla, als dessen Fortsetzung sich der nudus Laurentius anfündigt, ist bis auf einige wenige daraus stammende Notizen verloren gegangen. Hierzu könnte man noch ein libes proscriptio nūm zählen, welches aber schon an der Schwelle des 15. Jahrhunderts steht, und ein städtisches Rechnungsbuch, den Henricus pauper, welches der Verein jetzt abdrucken lässt. Die Bestimmung solcher Stadtbücher erhellt aus einer Urkunde Herzog Bernhard's von Schweidnitz vom 24. Februar 1321 (abgedr. bei Tzschoppe und Stenzel p. 502), in welcher jener Fürst der Stadt Schweidnitz das Recht der Anlegung eines Stadtbuches (quaternius) ertheilt, in welches alle im hegehen Gerichte gefallte Urtheile über Käufe und Verkäufe, Verträge, Ausflassungen, Unfall, Mord, Verwundungen und Sühnen, und andre das Stadtrecht angehende Sachen geschrieben werden sollten, und diesem Buche ward völlige gerichtliche Glaubwürdigkeit beigelegt. Den Bestimmungen dieser Urkunde entspricht auch die Beschaffenheit der eigentlichen Stadtbücher, welche von den Privilegienbüchern, Rechnungsbüchern u. a. zu sondern sind, wie denn z. B. das legitimus nur Privilegien und Statuten enthält. An Codificationen des Stadtrechts ist dabei nicht zu denken; nur sehr vereinzelt finden sich darin Statuten und Erlass von allgemeiner Geltung, und solche beschränken sich meist auf polizeiliche Bestimmungen; zum großen Theile sind sie angefüllt mit Urkunden über Verträge und Verkäufe zwischen Privatpersonen. Dann nimmt in vielen dieser Stadtbücher die Kriminalgerichtspflege einen großen Raum in Anspruch, Verurtheilungen aller Art, namentlich Proscriptionen, Verbanntungen aus der Stadt, auf immer oder für eine bestimmte Zeit, werden hier verzeichnet, ebenso Begnadigungen, auch namentliche Aufführungen von gemeingefährlichen Subjekten (nocivi servi), wie denn auch andere Städte über Solche ihre Mittheilungen machen. Neben allem diesem werden denn auch die Stadtbücher noch zu Aufzeichnungen anderer Art benutzt, historische Notizen, Briefe an Fürsten, Rechnungen u. a. finden sich in bunter Mischung hier zusammengetragen. Auf die Wichtigkeit dieser Bücher für germanistische Studien hat kürzlich Homeyer in akademischen Vorträgen hingewiesen, besonders aber wird auch der Historiker namentlich für das innere Leben der Städte viel Material in ihnen finden. Der Vortragende erläuterte das Mitgetheilte durch Beispiele, welche dem ältesten briege Stadtarchiv entnommen waren.

Darauf legte noch der Herr Prof. Sadbeck einige sehr merkwürdige alte Zeichnungen vor, die der Schrift nach zu urtheilen noch aus dem Ende des 15. Jahrhunderts hervorhören können, und verschiedene Projekte zu einer durchgreifenden neuen Befestigung der Stadt nach den veränderten Regeln der Künste enthalten. Weitere Nachforschungen werden vermutlich den Zeitpunkt genauer feststellen lassen, und ergeben, ob einer dieser Pläne zur wirklichen Ausführung gekommen ist. Wattenbach, z. B. Vorstand.

Die heute Früh 3 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau, Auguste, geboren Schwarz, von einem muntern Knaben, erlaube ich mir hiermit statt jeder besonderen Meldung ergebenst anzugeben. [5963]

Breslau, den 22. Juni 1860.

J. Geißler, Dr. ph., Gymnasiallehrer.

Todes-Anzeige.
Heute Morgen 8 Uhr entstieß sanft unsere geliebte Mutter, Großmutter und Urmutter, die verwitwete Frau Eleonore Nabel, gebore Otto, in dem Alter von 80 Jahren. [5973]

Breslau, den 21. Juni 1860.

Die Hinterbliebenen.

Freunden und Bekannten hiermit die Nachricht von der heute Mittag nach 12 Uhr erfolgten glücklichen Entbindung meiner lieben Frau Anna, geb. Langner, von einem gesunden und fröhlichen Knaben.

Böh.-Staliz, den 18. Juni 1860.

Th. Müller.

Heute Nachmittag 3 Uhr entstieß sanft nach längeren Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, unsere gute Mutter, die verw. Justizratin Wittner, Fanny, geb. Wihard. Dies zeigen wir tiefbestürzt statt besonderer Meldung ergebenst an.

Breslau, den 21. Juni 1860.

[5956] **Die Hinterbliebenen.**

Familien-nachrichten.
Geburt: Ein Sohn hrn. Hauptmann v. Francois in Hirrlberg.

Todesfälle: hr. Freigutsbesitzer und Kreis-Taxator Friedr. Sam. Dietrich in Rüstern, hr. Leopold Rimane in Mühlitz.

Chel. Verbindungen: hr. Ed. Fritzsche mit verno. Frau Caroline Huber, geb. Rosenthal, in Berlin, hr. Theod. Löwe mit dsl. Julie Lichtenstein das.

Geburten: Ein Sohn hrn. Apotheker Heuschke in Lebus, hrn. Prediger W. Böckart in Lengerich, hrn. Rud. Büttner in Sorau; eine Tochter hrn. Kreisrichter Nasson in Bergen a. R., hrn. Kammermusitus G. Meissner in Berlin, hrn. Kaufm. Alb. Kolberg das.

Todesfälle: hr. Kaufm. J. C. Mannefuß in Berlin, Frau Elise Löppeler, geborene Kubermann das, hr. Oberamtm. und Rittergutsbesitzer Bayer aus Stecklin, hr. Glasbüttenbeil, E. L. Schäffer in Behler Glasfabrik zu Filehne.

Theater-Repertoire.
Sonnabend, den 23. Juni. (Gewöhnliche Preise.) **Musikalisch-dramatische Akademie**, gegeben von Herrn Baron von Klesheim, unter gefälliger Mitwirkung der Frau v. Laßlo-Doria und des Kammer-sängers Sr. Maj. des Kaisers von Österreich, Sign. Cavaliere Emanuel de Carrion. 1) Ich speise bei meiner Mutter. Lustspiel in 1 Alt, nach A. Decourelle und C. Thibault. 2) Erste Abtheilung der Akademie. 1) Ouvertüre. 2) Arie aus der Oper Fidelio von Beethoven, vorgetragen von Frau v. Laßlo-Doria. 3) Der Vogel Schwarzbartl aus dem Wienerwald an alle lieben Leut! — Das Engerl — Roserl und Schmetterling — Die Stutzer. Gedichte in österreichischer Mundart, verfaßt und gelesen von Herrn

— [In der juristischen Section] gab zunächst der Unterzeichnete den am 20. d. M. zahlreich Versammelten Kenntnis von seiner Correspondenz in Betreff der hirschenischen Gerichtszeitung und des gegen Ende der Gerichtsserien zu Berlin stattfindenden Juristentages. — Hierauf erstattete der Herr Chef-Präsident Dr. von Möller eine ausführliche Uebersicht der Geschichte der Justiz-Reform in Schlesien — wie auch in andern preußischen Provinzen — unter Friedrich dem Großen. — Der König zeigte bald nach der Besitznahme von Schlesien eine lebhafte Theilnahme für die Justiz-Berwaltung.

Große Schnelligkeit und strenge Rechtlichkeit in der Justiz blieben sein Hauptmerkmal und ein klares Landrecht in deutscher Sprache war sein Hauptziel. Den Plan des Königs beförderen lebhafte der Großkanzler von Tocceci bis zum Jahre 1755 und sodann der Großkanzler von Fariges bis zum Jahre 1770. Der nun eingetretene Großkanzler von Fürst missbilligte die Entwürfe des schlesischen Justiz-Ministers von Carmer wegen der Inquisitionsmethode in Civil-Sachen. Der König ließ beide ihre Ansichten in seiner Gegenwart erörtern, er sorgte auch Gutachten darüber, namentlich vom Kammergerichts-Präsidenten von Rebeur, ohne sogleich auf die Carmer'schen Entwürfe einzugehen. Als von Fürst entlassen und von Carmer in Berlin eingetreten war, wosfür er den unvergleichlichen Rath Suarez aus Breslau mit sich nahm, gediegt Friedrichs großer Plan für die preußische Gesetzgebung allmählig zur Ausführung. Der König bestand unablässig darauf, binnen Jahresfrist jeden — auch verwickelten — Prozeß in allen Instanzen zu beenden, den Chicanen von Advokaten zu begegnen und ohne alles Ansehen der Person Recht zu sprechen. Sein Eiferührte ihn weit, wie das von dem Hrn. Vortragenden vollständig mitgetheilte königl. Protokoll vom 11. Dezember 1779 in der Müller Arnoldschen Sache bestätigt, wo bei die Kammergerichts-Räthe Friedel, Graun und Ranzeleben ein Opfer seines Machtspurhs wurden. — Der ganze Vortrag war ein so anziehender, als dabei auch die Druckfachen zahlreich mit vorgelegt wurden, worauf sich derselbe stützte, unter andern:

die neue Prozeßordnung vom 30. Dezember 1741, das Projekt des Codex Fredericiani vom 6. Juni 1747, das Projekt hierüber vom 3. April 1748, wahrhafter Plan des Corp. juris Frider. vom Jahre 1750, ausführlicher Anhang zum Codex Frider. vom Jahre 1769. Vergebene gelegentliche Mittheilungen wurden ebenfalls mit lebhafte Theilnahme gehörig, z. B. wegen der 1739 erfolgten Androhung der Todesstrafe gegen die Supplanten, welche ihre Schriften würden dem Könige Friedrich Wilhelm I. durch Soldaten die großen Lieblinge des Königs überreichen lassen; wegen der Belästigung der Advokaten durch einen Mantel-Kostüm; aber auch aus dem Jahre 1806 wegen des vom Großkanzler v. Goldbeck und den drei andern Justiz-Ministern in Berlin mit geleisteten, umfassenden Eides für den Sieger Napoleon, worauf der König diese vier Minister entlassen habe.

Schließlich legte der hr. Stadt-Ger.-Rath Gütler mehrere alte Urkunden auf Pergament vor, welche jetzt vom Stadt-Gericht an das Provinzial-Archiv übergeben werden sollen, worin unter den Schöpfern Breslau's auch Saurma's, Dobischüs's und Anderer gedacht werden, deren Familien noch jetzt in Schlesien blühen.

Eisenbahn-Zeitung.

Die Verwaltungen des norddeutschen Eisenbahn-Verbandes sind übereingetkommen, vom 22. Juni an regelmäßige Extrazüge zur Verbreitung von Bieb, vorläufig in der Richtung von Osten nach Westen, jede Woche einmal von Berlin nach Düsseldorf abzulassen. Die Züge werden aus Berlin jeden Freitag um 12 Uhr Mittags abgegeben, aus Magdeburg um 4 U. 20 Min., aus Obersleben um 6 U. 45 M., aus Braunschweig um 9 1/2 U. Abends, aus Lehrte um 11 1/2 U. Abends, aus Minden Sonnabend 3 1/2 U. Morgens und in Düsseldorf um 12 U. Mitt. eintreffen. Um das Publikum zu veranlassen, sich zur Versendung des Bieb vorzugsweise dieser Extrazüge zu bedienen, soll für dieselben eine Ermäßigung des bishe-

rigen Tariffzuges, und zwar um 25 p.Ct. stattfinden, so daß nur 18 1/2 Sgr. pro Achse und Meile in Erhebung kommen, welcher Satz aus dasjenige Bieb ebenfalls Anwendung findet, welches in den den fraglichen Extrazügen sich anschließenden Zügen der Seitenbahnen der zum norddeutschen Verband gehörenden Verwaltungen befördert wird. Ausgeschlossen von der Ermäßigung sind alle von der Leipzig-Dresdner und Magdeburg-Leipziger Bahn, so wie die von der Berlin-Potsdam-Magdeburger Bahn kommenden Biebtransporte, welche nicht bis Wolfsenbüttel oder darüber hinausgehen.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 22. Juni. Die „Österreichische Zeitung“ meldet: Fürst Petrucci sei nach Neapel berufen, um die unter jenen Verhältnissen nothwendige Reformen durchzuführen. Er soll bereits erklärt haben, nach Kräften zu Errreichung des Zwecks beizutragen, ohne einen bestimmten Ministerposten anzunehmen.

Turin, 21. Juni. Gerüchte von einem Ministerwechsel gewinnen Bestand. Pepoli wird als Finanzminister bezeichnet. Conte Amari, sicilianischer Emigrant, ist von Garibaldi zum Repräsentanten am turiner Hofe ernannt.

Palermo, 14. Juni. Farina angelommen. (Angekommen 10 Uhr 21 Minuten.)

Insetate.

Da nach zuverlässigen Benachrichtigungen die Kinderpest jetzt auch in den kais. königl. österreichischen Nachbarlanden seit längerer Zeit vollständig erloschen ist, so heben wir hiermit die in unserer Amtsblatt Bekanntmachung vom 7. Dezember v. J. (Amtsbl. Nr. 49, Pag. 287) angeordneten schärfsten Abwehr-Maßregeln an den Landes-Grenzen wieder auf. [789]

Breslau, den 22. Juni 1860.

Königliche Regierung. Abtheilung des Innern.

Stein-Denkmal betreffend.

Im Verfolg des Aufrufs des Central-Vereins zur Errichtung eines Denkmals für den Minister Freiherrn von Stein vom 12. März d. J. und unter Bezugnahme auf diesen Aufruf (Breslauer Zeitung vom 20. März) eruchen wir alle Baterlandsfreunde und Verehrer des großen deutschen Mannes und seiner Thaten, insbesondere aber auch die im Anschluß an diesen Central-Verein bereits errichteten und noch entstehenden Zweigvereine, wie die städtischen und anderen Bieborden, die aus den eröffneten Sammlungen eingegangenen und ferner eingehenden Geldbeiträgen an die Schatzmeister unseres Central-Vereins, die Geheimen Kommerzienräthe C. G. Brüstelein (Dorotheestraße 53) und A. Mendelssohn (Fächerstraße 51) zu Berlin gütigst einsenden zu wollen. [4727]

Berlin, den 18. Juni 1860.

Der Geschäftsausschuß des Central-Vereins zur Errichtung eines Denkmals für den Minister Freiherrn von Stein.

Dr. Perz, zweiter Vorstand. Dr. Lette, Schriftführer.

Neue städtische Ressource.

Sonntag 24. Juni (bei günstigem Wetter): Früh-Concert im Schießwerder. [4750] Der Vorstand.

Volksgarten.

Heute Sonnabend den 23. Juni: [4746] Instrumental-Konzert der eigenen Kapelle. Anfang 5 Uhr. Entrée à Person 1 Sgr.

Schießwerder.

Heute Sonnabend Gartenfest, Konzert, Illumination, Feuerwerk und Ball. Näheres die Zeitel und Programms. Bereits geloste Billets sind gültig. [5958]

Seiffert in Rosenthal.

Morgen, Sonntag: [5953]

Wettrennen mit Hindernissen

von 6 Kindermädchen in fremdländischen Kostümen. Das Rennen geschieht um Prämien. Dazu: Harmonie-Concert.

Anfang des Concerts 3 Uhr, des Rennens nach 6 Uhr. Entrée à Person nur 1 Sgr.

[4742]

Lebens-Versicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Der Rechenschaftsbericht dieser Anstalt für 1859 ist erschienen, und legt folgende sehr günstige Ergebnisse dar.

Zahl der Versicherten, gestiegen von 21,470 Personen auf 22,109 Personen. Versicherungs-Summe, gestiegen von 34,608,200 Thlr. auf 35,884,500 Thlr. Jahres-Einnahme an Prämien und Zinsen 1,679,819 Ausgabe für 492 Sterbefälle 782,000 Bankfonds, gestiegen von 9,269,482 Thlr. auf 9,782,349 Ueberschüsse zur Vertheilung unter die Versicherten 1,640,292

Dividende im Jahre 1860 30 Prozent.

Bericht und Antrags-Formulare werden unentgeltlich verabreicht durch Joseph Hoffmann in Breslau.

C. Matzdorf in Brieg.

Apotheker Skutsch in Krotoschin.

Mich. Deutschmann in Oels.

Carl Baum in Rawicz.

Gammerath Weissig in Trachenberg.

L. H. Oppylecky in Wohlau.

Königlich Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Die Arbeiten und Materialien-Lieferungen für den Bau eines massiven Stations-Gebäudes auf dem Bahnhof zu Kaiserswalde, sollen im Wege der öffentlichen Submissionen verhandelt werden.

Kosten-Anschläge, Zeichnungen und Bedingungen sind im hiesigen Bau-Bureau und auf den Bahnhöfen Liegnitz und Haynau zur Einsicht ausgelegt.

Der Termin zur Eröffnung der Öfferten ist auf den 30. d. Mts. Vormittags 11 Uhr

im Stations-Gebäude zu Haynau anberaumt, und werden Unternehmungslustige eingeladen, ihre Öfferten bis dahin versegelt und mit der Aufschrift:

„Submissions-Öfferte für den Bau eines Stations-Gebäudes in Kaiserswalde“ versehen, portofrei an den Unterzeichneten poste restante Haynau einzureichen.

Breslau, den 21. Juni 1860. [4723]

Der königliche Eisenbahn-Baumeister Bries.

Das concess. Lehr- u. Erzieh.-Institut auf Ostrowo bei Filehne

Filehne an der Ostbahn fördert Knaben von Septima bis Prima eines Gymnas. wie einer Realschule, bildet für Milit.-Examina aus, sorgt für gründl. Erlernung der franz., engl., auch der poln. Sprache, für Aneignung relig., streng sittlicher Grundsätze, für Körperkräftigung durch Turnen, Baden, für Musikunterricht etc. Das

